This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

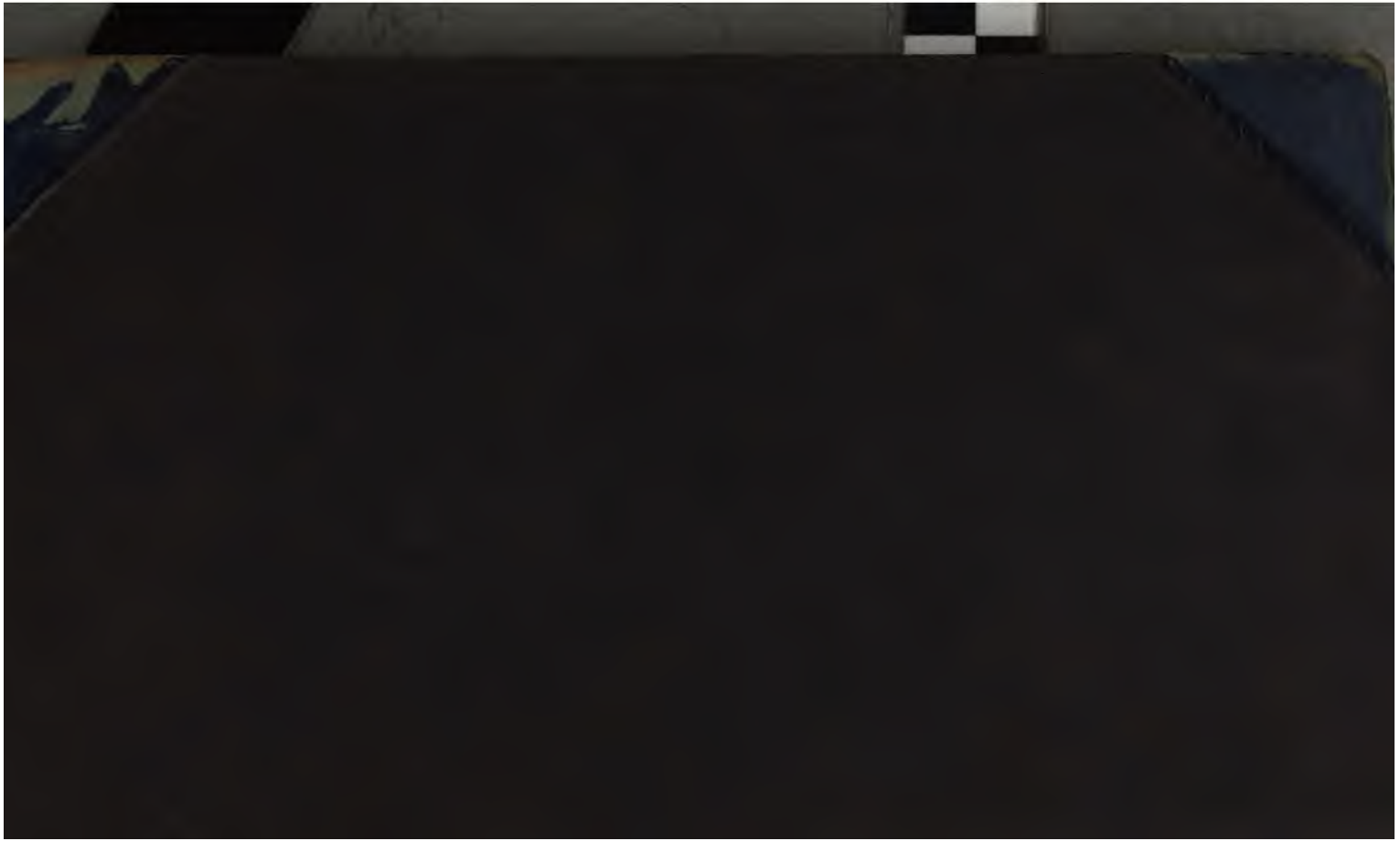
+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

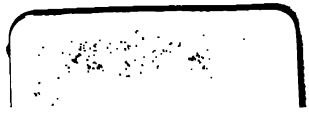
+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`



600077037U



THE LIBELL

OF

ENGLISHE POLICYE

1436

TEXT UND METRISCHE ÜBERSETZUNG

VON

WILHELM HERTZBERG

MIT

EINER GESCHICHTLICHEN EINLEITUNG

VON

REINHOLD PAULI

LEIPZIG

VERLAG VON S. HIRZEL

1878.

DEM

HANSISCHEN GESCHICHTSVEREIN

GÖTTINGEN

11. Juni 1878.

Die hier zum ersten Mal von bewährter Hand in lesbarem Text hergestellte und zugleich in gebundener Rede wiedergegebene Dichtung aus dem Ende des englischen Mittelalters hat, abgesehen vom philologischen und literarischen Interesse, einen bedeutenden Werth für die Geschichte der Volkswirthschaft und des Handels insbesondere. Sie schlägt den protectionistischen Ton an, der während der folgenden Jahrhunderte die Handelspolitik Englands beherrscht. Als das Büchlein ungefähr ein Menschenalter vor Einführung des Bücherdrucks erschien, wurde es bald in zahlreichen Handschriften, ohne Ausnahme auf Papier, vervielfältigt, indess erst zum ersten Mal gedruckt, nachdem die Engländer bereits transatlantische Entdeckungsfahrten angetreten hatten, bei *Richard Hakluyt, The Principal Navigations, Voyages, Traffiques and Discoveries of the English Nation I, 187—208 London 1600 fol.* Seitdem ist es nur einmal wieder vollständig herausgegeben worden von dem jüngst verstorbenen *Thomas Wright, Political Poems and Songs relating to English History composed during the period from the accession of Edward III to that of Richard III, Vol. II, 157—205, London 1861* in der grossen officiellen Sammlung der *Rerum Britannicarum medii aevi Scriptores* ohne sonderlichen Gewinn für die Wortkritik und den sachlichen Inhalt des Texts. Immerhin aber war die Schrift der historischen Forschung auch früher schon nicht entgangen. *J. Selden, Mare Clausum, lib. II, c. 25, Lond. fol. 1635 p. 261* stützt

sich auf sie behufs seiner Erklärung der Nobel-Münzen, indem er nach einem Fingerzeige bei *Camden, Remains p. 206 Lond. 1614* aus Ms. Cotton. Vitellius E. X, Wrights Cod. D, die vier ersten Strophen des Prologs und die Verse 998—1001 mittheilt. *Macpherson, Annals of Commerce,* 1805. I, 651—653,[1]) und *Craik, History of British Commerce,* 1844, I, 167. 169. 190 haben sie fleissig benutzt in Bezug auf die von den einzelnen Ländern zu Markt gebrachten Waaren und die darüber im funfzehnten Jahrhundert herrschende Handelseifersucht. Auch in der *Urkundlichen Geschichte der Deutschen Hanse von Sartorius und Lappenberg 1830. I, 289 Note 1* wird ihrer nach der Ausgabe von Hakluyt beiläufig gedacht. Nachdem mich das Werkchen einst als Zeugniss über den Verfall der englischen Seemacht unter Heinrich VI angezogen und ich es dem entsprechend gleichfalls nach Wright's Cod. D. in der *Geschichte von England V 648* hatte benutzen können, bin ich, angeregt durch die Bestrebungen des Hansischen Geschichtsvereins, die für die europäische Geschichte im funfzehnten Jahrhundert unendlich wirksam zu werden versprechen, auf das gerade in internationaler und culturhistorischer Beziehung bedeutsame Document zurückgekommen. Ich hatte neuerdings Gelegenheit einigen früheren Collationen noch weitere hinzuzufügen, von denen ich nur bedauere, dass sie nichts weniger als einen vollständigen kritischen Apparat bieten, und über den Zusammenhang der Dichtung eingehender zu handeln in einer Mittheilung an die Königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen.[2]) Nachdem der Gedanke *Das Büchlein von englischer Staatsklugheit* dem Hansischen Geschichtsverein bei seiner Jahresversammlung in Göttingen zu Pfingsten

[1]) Neben Hakluyts Ausgabe zog M. bereits Mr. Harl. 4011, Wrights Cod. B, zu Rathe.

[2]) Göttinger Nachrichten 1876, S. 559 ff.

1878 als Festangebinde darzubringen Beifall gefunden und Freund *Hertzberg* es demzufolge englischen und deutschen Lesern zugänglich gemacht hat, will ich hier kurz die Zeitumstände hervorheben, aus denen die Dichtung entsprang, und zusammenstellen was über den Verfasser, seine Beziehungen und Tendenzen wesentlich kaum anderswoher als aus dem Werke selber zu entnehmen ist.

Wie überall im funfzehnten Jahrhundert eine jähe Umwandlung, Verwirrung und Auflösung früherer Verhältnisse den Uebergang zu Neubildungen staatlicher, wirthschaftlicher und geistiger Natur ankündete, so ganz besonders auch in der Machtstellung der britischen Insel. Nach dem zaubervollen Aufschwung unter dem genialen Heinrich V (1413 bis 1422), der, was seine Vorfahren nur angestrebt, in Wirklichkeit Frankreich zu seinen Füssen sah, der die Christenheit in orthodoxem Sinn zu einigen und über die Alpen und das Mittelmeer hinausschauend die Ungläubigen aus Palästina zu vertreiben gehofft hatte, begann unter dem unmündigen, in der Folge gar blödsinnigen Sohne in kurzem der Zusammensturz. Auf die Dank der Jungfrau am 17. Juli 1429 in Reims vollzogene Krönung Karls VII war es in den Augen des aus unendlicher Agonie zur Besinnung kommenden französischen Volks eine schwächliche Antwort, wenn die Eroberer am 16. December 1431 den zehnjährigen Heinrich VI in Paris krönen liessen. Zwar fehlte es den Engländern keineswegs an hervorragenden Köpfen, denn mit ähnlichem Talent als Staatsmann und Feldherr wie der verstorbene König führte sein Bruder Herzog Johann von Bedford die Regierung in Frankreich und machte, so lange er lebte, dem Andrange der nationalen Rückeroberung Schritt für Schritt den Boden streitig. Allein schon zersetzten Parteibestrebungen auch die Staats-

ordnung daheim, indem seit Ableben Heinrichs V sein jüngster Bruder, der ehrgeizige, nur zu oft Unheil stiftende Herzog Humphrey von Gloucester mit dem die lancastersche Hauspolitik vertretenden Oheim Heinrich Beaufort, Bischof von Winchester, von 1424 bis 1426 Lord Kanzler, seit 1427 Cardinal der Römischen Kirche, im Staatsrath um die leitende Gewalt rang. Wohl hatte letzterer etwa seit 1432 die Lords wie die Gemeinen hinter sich, und wurde Gloucester sogar der Titel eines Protectors entzogen. Allein die Reibungen rissen darüber nicht ab, ja, machten sich auch draussen in dem immer bedenklicher werdenden Verlauf des Kriegs geltend, der nicht mehr zu erschwingende Kräfte verschlang, während friedliche Arbeit und Sicherheit des Verkehrs in immer weiteren Kreisen zu stocken begannen.

Mächtig regte sich darüber, von Kaiser und Papst so wie von den Vätern des Concils zu Basel unterstützt, das Verlangen nach allgemeinem Frieden. Allein die Verhandlungen des im August 1435 zu Arras tagenden Congresses mussten scheitern, weil die Engländer nicht von dem Gedanken lassen wollten, dass seit dem Vertrage von Troyes vom 21. Mai 1421 ganz Frankreich ihnen zu Recht gehöre. Gerade dort zu Arras aber erweckten sie sich neue, höchst verderbliche Gegnerschaft, indem wenigstens Herzog Philipp von Burgund, bis ihn der Tod seiner Schwester, der Herzogin von Bedford, entfremdete, der Bundesgenosse Lancasters, den blutigen Zwist mit Valois verglich, und darüber nun auch Krieg zwischen England und den eben burgundisch werdenden Niederlanden ausbrach. Am 14. September starb Bedford, der tapfere Regent, gebrochenen Herzens. Da nicht alsbald ein energischer Nachfolger zur Stelle war, gelang es den Franzosen am 13. April 1436 Paris zurückzugewinnen. Auch als dann der junge Herzog von York den kaum übernommenen Oberbefehl in der Normandie

wieder niederlegte, ersetzte ihn erst nach Jahresfrist der im Felde ergraute Graf von Warwick.

Mittlerweile aber handelte es sich wesentlich um Flandern, wo englische Umtriebe, zumal die Absicht Herzog Humphreys auf Grund seiner Ehe mit der Wittelsbachschen Jacobäa von Holland sich gegen seinen persönlichen Widersacher, den Burgunder, in der Grafschaft festzusetzen, diesen, der noch immer schwankte, in die Waffen riefen. Philipp gewann Gent und Flandern durch die Lockung ihm „seine" Stadt Calais, den für ihre Concurrenz so empfindlichen Stapelort der englischen Wolle, zurückzuerobern. Als sie sich nun aber mit dem Sommer 1436 daran machten, wurde die trefflich befestigte Stadt nicht nur tapfer vertheidigt, sondern zu rechter Zeit durch ein von Gloucester über das Meer herbeigeführtes Geschwader entsetzt. Als dasselbe am 28. Juli eintraf, suchten die Belagerer, die ohne Ordnung und nur von der Landseite angegriffen, mit Hinterlassung ihres Geschützes schimpflich das Weite. Die Sieger, die ihnen eine Strecke nachsetzten, verbrannten Bell und Poperingh. Trotzdem wurden eben damals Englands Absichten Flandern mittelbar oder unmittelbar zu beherrschen, die sich seit Eduards III erstem Auftreten daselbst im Jahre 1338 verfolgen lassen, zu Schanden, wie einst schon gegen Ausgang des vierzehnten Jahrhunderts die wiederholten Versuche des Schwarzen Prinzen, der Herzöge von Lancaster und York von der Gascogne aus in der pyrenäischen Halbinsel festen Fuss zu fassen gescheitert waren. Gerade von diesen beiden Stellen der festländischen Küste aber wurde, während Frankreich aus tiefer Erniedrigung nur langsam zu Kräften kam, bereits den englischen Ansprüchen auf Beherrschung der zwischen liegenden See vernehmlich widersprochen. Zwar waren die Engländer, seit Eduard III 1346 Calais

erobert, die Inhaber der Meerfurth und bezeichneten sich ihre Könige alter Ueberlieferung gemäss als *Domini maris et transmarini passagii.* [1]) Indess in Wahrheit tummelten sich mit Ausnahme der kurzen Siegestage Eduards III und Heinrichs V andere Mächte unbehindert in den Gewässern Nord und Süd des Canals. Im Seekrieg, wie in der Navigation und im Seehandel zeigten sich romanische und germanische Völker noch vielfach gewandter und kühner. Seitdem gleich zu Anfang der Regierung Heinrichs VI die Gemeinen über den Verfall der englischen Schifffahrt bittere Klage geführt, [2]) mussten die nunmehr einreissenden Niederlagen in Frankreich, das immer keckere Auftreten der Spanier und Italiener, der Schotten, der Niederländer, der Hansa von Ost- und Westsee auf den Welthandelsplätzen in Flandern, der allerdings abgeschlagene Angriff auf Calais durch das eben zu grossartiger Consolidation aufsteigende Burgund dem bisher nur langsam auf die eigenen Füsse tretenden Kaufmannsstande in England einen jähen Schrecken in die Glieder jagen.

Bei solchen drinnen und draussen immer dunkler werdenden Aussichten ist nun unser Büchlein entstanden. Sein Verfasser, ein geschäfts- und geschichtskundiger Mann, ein warmer Patriot, hat das Pamphlet, unter dessen Handschriften sich zwei Recensionen, zwei auf einander folgende Editionen sondern lassen, mit gutem Grund in der leichter fesselnden dichterischen Form rasch hingeworfen und unter die Leute gebracht.

---

[1]) Rymer, Foedera II. 953 ed. nova, Dec. 11. 1336.

[2]) Statutes of the Realm II, 502 to call to your remembrance of the grete mynishing and decaye that hathe ben now of late tyme to youre navie within this Reame of England and ydelnesse of the mariners within the same, by the whiche this noble Reame within short processe of tyme, without reformacion be had therin, shall not be of habilite and power to defend itself.

Es ist in zwölf Hauptstücke von ungleicher Grösse eingetheilt, in fünffüssigen, paarweise reimenden Jamben verfasst, denen ein Prolog von sieben Strophen in der seit Chaucer allgemein beliebten Stanzenform von sieben Versen vorausgeht und ein Epilog (Envoy) von zwei Strophen folgt, von denen die erste acht, die andere sieben Verse zählt. Die ganze Dichtung umfasst 1156 Verse. Den Handschriften sind vielfach abweichende, verschiedene Hände verrathende Capitelüberschriften beigegeben, die überdies wegen ihrer mangelhaften Sprache unmöglich vom Verfasser selber herrühren können. Aehnlich steht es, wie Hertzbergs Untersuchung ergibt, mit den zahlreichen Glossen, welche allermeist ganz werthlos sind. Die lateinisch geschriebenen bezwecken entweder lediglich ein Notabene mittels Auszugs aus dem Text oder umschreiben denselben, was nachweislich sogar mit einem Citat des Verfassers aus einer lateinisch geschriebenen Chronik der Fall ist.[1]) Auch zwei anscheinend selbständige Glossen sind für das Verständniss der betreffenden Stellen ohne irgend welchen Nutzen und bleiben in

[1]) Zu v. 864 und 914 wird zweimal über die Seemacht König Eadgars (959—975) mit einem *Dicit chronica* etc. auf die Vorlage des Verfassers verwiesen. Ich hatte Göttinger Nachrichten 1876 S. 566 Note im Anschluss an Lappenberg, Gesch. v. England I, 411 an den sog. Matthaeus von Westminster gedacht. Allein in dieser Compilation wird, wie Hertzberg mit Recht erinnert, Eadgars Flotte nicht auf 3600, sondern 4700 Schiffe geschätzt und bleiben die Beispiele aus dem Alterthum von Cyrus bis Karl dem Grossen fort. Beides aber findet sich in der Chronik des Florenz von Worcester († 1118), Mon. Hist. Brit. I, 578 und ed. Thorpe I, 143 so wie in dem aus ihm übernommenen Abschnitt bei Roger von Hoveden, ed. Stubbs I, 64. Ich würde den letzteren als Vorlage des Libellus vorziehen, weil er über anderthalb Jahrhunderte jünger als Florenz, in den Handschriften weit zugänglicher und ein Nordengländer war, wie es nach gewissen dialektischen Eigenheiten, welche Hertzberg aufstossen, auch unser Verfasser gewesen sein muss.

der gegenwärtigen Ausgabe füglich unberücksichtigt. Und kaum anders steht es mit der Mehrzahl der englisch geschriebenen, die, obwohl ohne Frage von anderen Urhebern als die lateinischen stammend, sich in der Regel als Umschreibung einzelner Verse oder als überflüssiger Ausruf über Noth und Verderben der Zeit zu erkennen geben. Nur an vier Stellen begegnen werthvolle, auf unmittelbarer Information beruhende Notizen, auf welche die Untersuchung über den Verfasser und sein Werk sich stützen darf. Da schliesse ich mich durchaus dem von Hertzberg geführten Beweise an, dass die Glosse über den v. 763 erwähnten irischen Edelmann: *This lord was the erle of Ormond, that told to me this mater, that he wolde undretake it in peyne of lesse (l. losse) of all his lyveloode (l. lyvelihood); but this profere [coude] not by (l. be) admitted; ergo male*, da sie sich in allen Abschriften des Originals findet und Cod. B der zweiten Recension sogar den Namen Ormonds in den Text aufnimmt, vom Verfasser selber herrührt, während die drei übrigen von einem ihm nahestehenden Manne stammen, aber schwerlich der Urschrift beigefügt waren, da sie sich allerdings in Wrights Cod. A, aber keineswegs in der gleichfalls vom Original herzuleitenden Vorlage Hakluyts finden. In Betracht kommen die Glossen: v. 602 *This tyme anno regis H. VI. XIIII*^{o} (1. Sept. 1435 bis 31. Aug. 1436) *was Hankyne Lyons archerobere*[1]) *on the see, and afore Pety Pynson. Allas, allas!;* v. 496 die Notiz, dass die vom Verfasser geforderte Ordonnanz wegen Einquartierung fremder Kaufleute seit Abfassung des Libells zwar wirklich erlassen worden, aber vielfach pfiffig umgangen werde: *Nota, here is for to be notyde, that sithene this seyde ordynaunce of writinge there have be ordeynede to go to oste*

[1]) So verbessert Hertzberg glücklich das sinnlose *archebere*.

in Londone etc. But how this policie is subverted, it is mervelle to knowe, be wyles and gyles, whiche wol be in othere place declarede; und endlich v. 476 *a storye of destruccion of Denmarke for destruccion of her merchauntes by presidente (l. precedent) of Master Richarde Barnet shewynge in a rolle,* eine Schrift, die vermuthlich als Petition dem Parlament eingereicht wurde.

Die Glosse zu v. 602 lässt nun keinen Zweifel, dass der Libellus unmittelbar unter dem frischen Eindruck des am 28. Juli 1436 von Calais abgeschlagenen Angriffs des Burgunderherzogs, v. 290—305, v. 988—995, noch vor dem 31. August des Jahrs niedergeschrieben wurde. Weitere Bestätigung bieten v. 849 die Erwähnung der Einnahme Harfleurs durch die Franzosen, das in den ersten Tagen des Jahrs 1436 verloren gieng,[1]) und in hohem Grade anziehend der Prolog.

Er verkündet den Text der ganzen Abhandlung, nämlich den Satz, dass England um seinen Handel nach den vier Himmelsgegenden zu schützen mit starker Hand das enge Meer bewachen müsse. Als der grosse Kaiser Sigismund, *welcher noch regiert,*[2]) Heinrichs V Gast war,[3]) habe er die Städte Calais und Dover für die Augen des Königs erklärt, ohne deren Erlaubniss

[1]) Farewel Harflew! lewdly it was ago. Vgl. Gesch. v. England V, 246.

[2]) *Which yet regneth* in der ersten Ausgabe. Nachdem Sigismund am 9. December 1437 gestorben, haben die Handschriften der jüngeren Recension entweder: *Which late regneth* oder: *Of high renowne.*

[3]) Er verweilte in England vom 30. April bis 24. August 1416 und traf mit Heinrich V im September und October noch einmal in Calais zusammen. Ueber Anlass und Ergebniss dieser Begegnung Gesch. v. England V, 131 ff. und Lenz, König Sigismund und Heinrich V von England 89 ff.

„Flemming und Spanier und andre mehr"
den schmalen Sund nicht passieren können. Dass dem Rathe aus kaiserlichem Munde das Meer zu schliessen, dessen v. 829 noch einmal Erwähnung geschieht, und dem stolzen, die Seeherrschaft verherrlichenden Bilde auf den seit Eduard III stets neu geprägten Nobel-Stücken die Wirklichkeit so wenig entspricht, ist eben die bittere Klage unserer Schrift.

Nach der Reihe werden nun in derselben die Nebenbuhler, ihre Waaren, ihre England entgegengesetzten maritimen und commerciellen Bestrebungen vorgeführt. Den Spaniern und Flandrern, die „zwei Brüdern gleich" nicht ohne einander leben können, den friedlichen Portugiesen, den Bretonen, deren Seeräuberei nur mit Repressalien wie einst durch Eduard III zu begegnen ist, und den Schotten folgen die Deutschen, wie sie in Flandern verkehren, gegen welches bei dieser Gelegenheit der verhaltene Groll derbe losbricht. Der Verfasser trennt die Hansegenossen bemerkenswerth in Hochdeutsche von Preussen und Osterlinge v. 279. 280, als ob er den Unterschied zwischen der oberdeutschen Herkunft und Sprache des Ordensregiments und dem weiten niederdeutschen Gebiet der Hanse im Auge hätte. Interessant ist bei Aufzählung der baltischen Handelsartikel nicht nur das Bier der Osterlinge, an dem sich die Flandrer voll trinken, sondern namentlich auch das Silber, das in Geschirr und Barren aus böhmischen und ungrischen Gruben durch die Preussen von der Weichsel nach England gebracht wird, deren Verkehr daher höchst willkommen ist.[1]) Indem aber auch v. 310 von Kölner

[1]) v. 316 ff. Eine ungedruckte Denkschrift Clement Armstrongs an Thomas Cromwell gerichtet, ungefähr um 1535, im Public Record Office zu London, unterscheidet folgendermassen: To understand,

Garn und Gewebe die Rede ist, die von Alters her *(of old time thus it was)* wie Vieles Andere in Landfuhren auf den flandrischen Markt kommen, schimmert nicht nur die alte Gemeinschaft zwischen Westfalen und Preussen, sondern die Auffassung von einer Dreitheilung der Hansa durch, wie sie schon im vierzehnten Jahrhundert gerade in Brügge begegnet.[1]) Wie sehr nun eben dieser Verkehr und die gütliche Entfernung der bestehenden Störungen auf dem Wege von Verhandlungen durch Ausbruch des englisch-burgundischen Kriegs gehemmt werden musste, erhellt jetzt vollends aus der Veröffentlichung der hansisch-niederländischen Correspondenz.[2])

In den nächsten Abschnitten handelt der Verfasser von den Genuesen, den Venetianern und Florentinern und richtet sich heftig gegen zwei nach seiner Meinung besonders verderbliche Missbräuche, den mittels Wechselzahlung hauptsächlich von den Lombarden getriebenen Wucher und die terminlose Gastfreiheit, deren sich diese Fremdlinge in

---

ther are two Haunces of the Esterlyngs. Oon is the olde Haunce of the Sprusyners (Prussians), that owt of the cold contreys in the este parties, wher is frost and snow an eight monthes in the yere. They come but oons in the yere bryngyng ther nedfull comodites for England: pitche, tarre, bowstavis, wex, flesh and such other. And what they hadde nede of ther comodites, therfore they wer wont to bryng gold and silver uncoyned, wherfor the name of sterlyng silver rose. But to understand, that other Haunce is of the Esterlyng merchaunts of the Hansteddes of Almayn. They do England moche hurt, as they be so sufferd, wer wont to bryng most gold and Suasburgh logges of silver (Silberbarren aus Schwaz in Tirol?) into England. They carye owt of England clothes great quantite all the tymes of the yere etc.

[1]) Verhandlungen zu Brügge 1347 Oct. 28, Koppmann, Hanserecesse I, 75.

[2]) Verhandlungen in Flandern 1436 April bis Juni, von der Ropp, Hanserecesse I, 490 ff.

England zu erfreuen haben. Während die Engländer draussen, wo sie nachweislich mehr als die anderen einkaufen, ins Wirthshaus gehn *(to go to oste)* und an den Messen in Brabant in vierzehn Tagen ausräumen müssen, haben jene, da sie sogar direct die Wolle in den Schaftriften der Cotswolds (Gloucestershire) aufkaufen,[1]) nicht mit je vierzig Tagen zum Löschen und Laden genug und liegen folglich ihren Gastfreunden auf dem Hals. Neben wirksamer Ueberwachung des Meers fordert der Verfasser daher von König und Parlament abwehrend mit neuen Gesetzen gegen solches Treiben der Italiener einzuschreiten, damit es nicht dermaleinst ergehe wie in Dänemark, wo seit Zerstörung des Handelstands auch die Macht des Reichs dahin sei. Dass hierauf die Gesetzgebung wenigstens einzuschreiten versuchte, bezeugt die interessante Glosse zu v. 496, dass die See bewacht wurde, der in den Jahren 1442 und 1443 wiederholte Beschluss des Geheimen Raths wie des Parlaments, wonach 24 bewaffnete Schiffe mit 2,240 Mann im Norden und Süden des Canals kreuzen sollten.[2])

Sehr lehrreich sind weiterhin die Erörterungen über Irland, seine Producte, seine trefflichen Häfen, den Dominat des Königs von England, die Beziehungen zu den wilden Eingeborenen, die Nothwendigkeit allen steigenden Gefahren zum Trotz den politischen und commerciellen Zusammenhang mit Irland wie mit Wales fest zu halten. Auch auf das ferne Island kommt der Verfasser zu reden,

---

[1]) März 21. 1438 gestattet Heinrich VI dem englischen Factor des Königs Duarte von Portugal 60 Sack Wolle *de Cotteswold* auszuführen, Rymer, Foedera X, 684.

[2]) Proceedings and Ordinances of the Privy Council ed. Sir Harris Nicolas, V, 190. 193. 196. 198. 204. 302 cf. Preface p. CXXVIII. Zu der p. 302 erwähnten Parlamentsacte stimmt Petition for Sauff keeping of the See, 1442, Rotuli Parl. V, 59.

das von Alters her von Scarborough an der Ostküste, vielleicht der Heimath des Verfassers, und erst seit zwölf Jahren (1424) auch von Bristol aus befahren werde. Endlich ergeht er sich in schwungvollen Ermahnungen an die grosse seemächtige Vergangenheit der Heimath, in Erinnerungen an Eadgar den Angelsachsen, an Eduard III, den Sieger von Crécy und Calais, unter dem 1340 bei Sluys die erste grosse Seeschlacht gewonnen und zuerst das stolze Nobel-Geld geschlagen wurde, während jetzt Philipp von Burgund dessen Gepräge ungestraft nachäffen darf, an den Heldenkönig Heinrich V mit seinen gewaltigen „Dromonen." Ja, wäre der am Leben, er hätte dafür gesorgt:

„Dass auf dem Meer sich, ohne dass er's wollte
Und es erlaubte, Niemand rühren sollte."

Das Schlusscapitel predigt Eintracht daheim und festen Vorsatz, die auswärtigen Gegner, allen voraus die Flandrer, durch starke Machtentfaltung auf dem Meere und entschlossene Handelssperre zum Nachgeben zu zwingen.

Wer war nun der Verfasser dieses eben so wuchtigen wie inhaltreichen Programms? Alle Forschung nach der Spur seines Namens ist bisher fruchtlos geblieben. Man wird ihn weder unter den Dichterlingen der Zeit, den schwächlichen Epigonen Chaucers, noch ohne weitere Belege gleich diesem an einer Stelle im Zollamt suchen dürfen. Dagegen lässt er es an Andeutungen über seine einflussreichen Beziehungen, über sein Wissen und seine literarische Thätigkeit nicht fehlen. Er zeigt sich in der Landesgeschichte wohl bewandert, wie namentlich aus der Benutzung einer der besten Chroniken des englischen Mittelalters hervorgeht, am vertrautesten aber mit der Geschichte und der gegenwärtigen Lage des nationalen Handels. Hoch feiert er den grossen Richard Whittington, den „Angelstern und die er-

lesene Blume der Kaufmannschaft" v. 486 ff., der dreimal Lord Mayor von London gewesen und bei seinem Tode dort die reichsten Stiftungen hinterlassen.[1]) Die Mittheilung der Ordonnanz gegen die Bretonen, welche Eduard III als „King in council" ohne Zuthun des Parlaments erliess, verdankt er einem Mitgliede des letzteren, wie es v. 179 in Cod. D der zweiten Edition dankenswerth heisst, dem Abgeordneten für Hampton d. i. Southampton (that Hampton esquyer). Wegen des in Dänemark danieder liegenden Handelstands bezieht er sich auf den Bericht *(rolle)* eines bisher nicht nachweisbaren Richard Barnet, der vermuthlich als Agent dort gewesen. Ueber die Handelsbilanz zwischen England und seinen Concurrenten in Brabant, Flandern uud Seeland weiss er Bescheid v. 533, „durch den Bericht aus manches Kaufmanns Mund." Er ist gewohnt sich in Handelsfragen unmittelbar an die erfahrensten Männer zu wenden, v. 562. Ein Londoner Juwelier hat ihm das reinste in Irland gewonnene Gold vorgezeigt, v. 692. Gerade über Irland aber ist er besonders gut unterrichtet. Nicht nur, dass er sich auf die Belehrung durch einen der vornehmsten Grundherrn daselbst, James Butler, Earl von Ormond, Jahre lang Lord Lieutenant von Irland, beruft, v. 762 mit der Glosse, sondern nach seinen eingehenden Bemerkungen hat er sich die Insel ohne Frage selber angesehn. An drei Stellen v. 712. 755. 776 bezieht er sich auf die kleine Schrift *(another tretis, litel boke)*, die er über Irland verfasst hat, die hoffentlich einmal wieder zum Vorschein kommen wird. Weiter unten v. 834 ff. spricht er

[1]) Namentlich St. Michael, College Hill, nach seinem letzten Willen vom December 1424 bei Strype, Survey of London, book IV, p. 4 und Cunningham, Handbook of London, Past and Present, p. 333.

die Absicht aus ein Pamphlet *(a little scrow,* st. *scroll)* auch über Calais zu schreiben, wie schon über andere Gegenstände der Handelspolitik. Nach dem theologischen Ton des letzten Hauptstücks, den Anführungen aus dem Briefe an die Epheser, den Evangelien des Matthaeus und des Johannes, den Proverbien könnte man versucht sein in ihm einen Geistlichen zu vermuthen, wenn damals solche Bibelkenntniss nicht überhaupt bei jedem gebildeten Laien vorauszusetzen wäre, während alle übrigen Abschnitte der Dichtung am Allerwenigsten nach klerikalem Geschmack sein dürften.

Der wichtigste Schlüssel zu der Verborgenheit des Mannes liegt indess wahrscheinlich in seinem Verhältniss zu Lord Hungerford, von dem die Schlussstrophe erster Recension rühmt, dass er die Schrift geprüft und „wie das Evangelium wahr" befunden habe. Walter Lord Hungerford aber war längere Zeit Gouverneur von Cherbourg und Heinrichs V Seneschall gewesen,[1]) wurde unter Heinrich VI von 1426 bis zu seinem 1449 erfolgten Tode nicht nur regelmässig in das Haus der Lords geladen,[2]) sondern war auch Mitglied des Geheimen Raths, an dessen Sitzungen und Beschlüssen er sich eifrig betheiligte.[3]) Da er im Jahre 1428 als *Thesaurarius Anglie et Camerarius* erscheint, so könnte unter dem Kämmerer des Königs *(the kinges chamberlain)*, der v. 1030—1033 unserer Dichtung über die Rettung Harfleurs durch die von dem tapferen Herzog von

[1]) Le sire de Hungerford adonques senechal del hostiel du dit Roy Henry quint. Proceedings IV, 129.

[2]) Sir Harris Nicolas, Historic Peerage of England p. 260 ed. 1857. Er starb im August 1449, Paston Letters ed. James Gairdner I, 94 Note 1.

[3]) Für die Jahre 1436 ff. Proceedings V, 3 ff. fast auf jeder Seite cf. III, 197. IV, 129. VI, 346.

Bedford gewonnene Seeschlacht im Jahre 1416 [1]) zu erzählen weiss, allerdings Lord Hungerford zu verstehn sein, obwohl von 1433 bis 1443 Lord Cromwell Schatzmeister und seit 1432 Sir William Philip Kämmerer war. Der Umstand berechtigt wenigstens zu der Vermuthung, dass der Verfasser, dessen staatsmännische Talente sich unschwer erkennen lassen, ein ihm von seinem Patron verliehenes Amt bekleidete, möglicher Weise in der Schatzkammer, deren Commissionen Lord Hungerford auch fernerhin angehört haben wird. Eine solche Verbindung würde denn vollends begreiflich machen, wie der Libellus, der bei seinem Erscheinen die Wirkung in der öffentlichen Meinung nicht verfehlte, sehr bald Parlamentsbeschlüsse wider die Italiener und zur Bewachung der See herbeiführen konnte.

Während nun aber die Originalausgabe sich einfach an das Publicum wandte und nur Befriedigung Lord Hungerfords über die Schrift hervorhob, ist jene letzte Strophe von sieben Versen in zweiter Edition von dem Autor selber durch eine andere in acht Versen ersetzt. In ihr ist nicht nur der Name des Lord Hungerford verschwunden, was freilich nicht zu der Annahme berechtigt, dass dieser Edelmann bereits gestorben sei, sondern diese Edition wird nunmehr geradezu drei Herren des Geheimen Raths, einem Bischof, einem Grafen und einem Baron gewidmet. Nähere Prüfung nöthigt mich jetzt nun doch von einer früheren Vermuthung, [2]) dass mit dem Prälaten, Haushofmeister und Schatzmeister nur eine und dieselbe Person, nämlich der am 11. April 1447 gestorbene Cardinal Heinrich Beaufort gemeint sein könne, abzustehn. Aber auf welche Personen, und insbesondere zu welcher Zeit passen

[1]) Gesch. v. England V, 136.

[2]) Göttinger Nachrichten 1876 S. 568.

die drei Aemter? Ich meine, dass man über das Jahr 1444 nicht hinausgehn darf, in welchem wieder ernstlich mit Frankreich verhandelt wurde und die Verlobung des Königs mit Magareta von Anjou zu Stande kam, weil auf dieses Ereigniss so wie auf die ernsten Katastrophen der nächsten Jahre in der zweiten Ausgabe des Libellus nirgends angespielt wird. Sie erscheint vielmehr im Einklang mit jenen Beschlüssen des engeren und weiteren Raths des Reichs in den Jahren 1442 und 1443. Nur annähernd aber wage ich die drei Rollen zu vertheilen. Der grosse Prälat und höchste Beichtiger kann nur der Lord Kanzler sein, als welcher von 1432 bis 1450 John Stafford, bis Mai 1443 Bischof von Bath und Wells, fortan Erzbischof von York, fungierte.[1]) Schwieriger ist es den Majordom, Seneschall, Steward unterzubringen. Das Ehrenamt des Lord High Steward führte Herzog Humphrey von Gloucester. Lord Hungerford war Heinrichs V Steward of the Household gewesen. In dem einen wie in dem anderen Falle würde allein schon der Earl-Titel nicht passen. Möglich, dass William de la Pole, Earl von Suffolk gemeint ist, dessen Ahnherren im vierzehnten Jahrhundert einst Grosshändler in London waren, der jedoch um diese Zeit bereits den grössten Einfluss in der Regierung ausübte, im Jahre 1444 jene Verhandlungen in Frankreich führte und dafür am 14. September zum Marquis erhoben wurde.[2]) Die sehr fragmentarisch überlieferten Acten des Geheimen Raths freilich gedenken seiner nicht als Steward. Der dritte, Schatzmeister und Baron, ist, wenn nicht doch wieder Lord Hungerford dahinter stecken könnte, der im Jahre 1455 verstorbene Ralph Lord Cromwell, der von 1433 bis Juli 1443 als

[1]) Proceedings VI, 364. 365. Foss, Judges of England IV, 218.
[2]) Proceedings VI, Preface X ff. Historic Peerage p. 459.

Thesaurarius erscheint.[1]) Darnach würde die letzte Strophe zweiter Ausgabe wahrscheinlich im Spätjahr 1442 oder im Frühjahr 1443 verfasst sein. Weiterer Aufklärung über den Verfasser selber bin ich leider auch bei dieser Untersuchung nicht begegnet.

R. P.

[1]) Proceedings VI, 313. 445. Historic Peerage p. 133.

Die heillose Verwilderung der englischen Orthographie um die Mitte des 15. Jahrhunderts macht nicht nur die Schriften dieser Zeit selbst für den Kenner schwer verständlich, sondern sie entstellt thatsächlich den Sinn, vernichtet in Gedichten den Vers und führt namentlich unter der Feder eines zweiten Abschreibers zu solchen Ungeheuerlichkeiten und kritischen Räthseln, dass der Wiederhersteller eines lesbaren Textes sich überall zum Gebrauch des scharfen Messers genöthigt sieht. Alle Willkürlichkeiten, Verkehrtheiten und Dummheiten eines ungebildeten Copisten wiederzugeben kann nur bei dem Facsimile-Druck einer werthvollen Handschrift gerechtfertigt erscheinen. Sobald die Kritik sich selbst auf festen Boden stellen will, ist schon ein solches Verfahren unzulässig. Doppelt verwerflich wäre es in dem vorliegenden Falle, wo es darauf ankam, auch dem gebildeten und des neueren Englisch kundigen Nichtphilologen an der Hand der Uebersetzung einen Eindruck von den Eigenthümlichkeiten des Originals zu verschaffen.

Von einer Modernisirung des Textes konnte natürlich noch weniger die Rede sein. Es blieb also nichts übrig als wenige Decennien zurückzugehen, in eine Zeit wo unter dem Einfluss einer glänzenden Literaturperiode und eines so eminenten Dichters wie Chaucer sich auch eine rationellere Orthographie ausgebildet hatte, deren Tradition bei den ihn überlebenden, z. Th. jüngeren Zeitgenossen Gower,

Occleve und Lydgate sich noch bis zur Abfassungszeit unseres Gedichtes erhalten haben dürfte.

Dadurch wird zugleich der Einwand gegen unser Verfahren fortgeräumt, dass in den 36 Jahren seit Chaucers Tode († 1400) die in starkem Fluss der Entwickelung begriffene englische Sprache sich derartig verändert haben dürfte, dass die frühere Orthographie nicht mehr dafür passte. Dies ist nun augenscheinlich nicht der Fall. Die Aussprache der betonten Silben — Consonanten wie Vocale — ist, wie die Reime lehren, noch wesentlich dieselbe. Der Abschleifungs- oder sage man, der Verstümmelungsprocess, dem die Flexionssilben schon zu Chaucers Zeit unterlagen, ist allerdings sichtlich in seinen verwüstenden Wirkungen fortgeschritten. Aber es handelt sich dabei nur um ein Mehr oder Weniger, also für die Schrift, welche der Aussprache folgt, nur um ein verändertes Zahlenverhältniss in der Anwendung der einen oder andern Schreibweise, nicht um das Wesen der letzteren selbst.

Ich habe daher nicht angestanden als Grundlage zur Orthographie unsers Textes diejenige unter den durch Facsimile-Druck veröffentlichten Handschriften der Canterbury-Tales (Six-Text Print ed. by Fr. Furnivall Lond. 1868) zu wählen, deren Schreibweise die verhältnissmässig grösste Consequenz anstrebt. Durch Adoptirung derselben werden wir noch nicht die Grenze des 15. Jahrhundert rückwärts überschreiten, dem auch dieser Codex angehört. Völlig rationell ist seine Orthographie freilich auch nicht und würde schwerlich in allen Stücken den Intentionen des grossen Dichters ganz entsprochen haben, der sich bitter genug über die Verhunzung seiner Verse durch seinen eignen Schreiber Adam beklagt. Aber sie hat doch ein System im Auge gehabt, das sich unschwer herausfinden und weiter anwenden lässt. Es kann hier nicht der Ort

sein, dies im Einzelnen darzuthun. Ich beschränke mich nur auf die Anwendung welche der Leser davon zu machen hat, um die Verse als das was sie sind, fünffüssige Jamben, ohne Anstoss lesen zu können. Sie sind nach den Ansprüchen der Zeit gut gebaut und richtig gemessen. Nur erinnere man sich, dass das ungemeine Schwanken des Wortaccentes, welches vor allem durch die rasch fortschreitende, aber noch keineswegs vollendete Verarbeitung des französischen Laut- und Tonsystemes in das angelsächsische herbeigeführt wurde, das Ohr verhältnissmässig gleichgültig gegen den Tonwerth der Silben gemacht hatte, und dass daher oftmals die letzteren nicht sowohl gemessen als gezählt werden müssen.[1])

Das für die richtige Lesung der Verse wichtigste und die meisten Schwierigkeiten bietende Element ist der schwankende Gebrauch des unbetonten *e* der Schlusssilbe, das theils noch als Bindevocal der alten Flexion, theils als Rest dieser Flexion selbst, aber auch als anorganische Wucherbildung auftritt, die durch eine Art von Gegenströmung gegen die Tendenz der Wortverkürzung sich (besonders in Eigennamen) in schleppender und das Ohr verletzender Weise geltend macht (Edwarde, Londonne dgl.),

[1]) Gewisse Freiheiten des jambischen Metrums, die sich alle Dichter von Chaucer bis Shakspeare gestattet haben, setzen wir als den Lesern des Letzteren geläufig voraus. So zwei Kürzen in der Senkung, oft durch Synkope zu erklären, wie wenn *ever*, *never*, *laden*, *heven* selbst *iron* (*l. ir'n*, v. 56) einsilbig, *comparison* dreisilbig gebraucht wird, oder durch Krasis, am häufigsten mit dem Artikel (wie v. 6. 591. 1108. 1148, auch vor *h:* 1014) aber auch mit *they* (324. 339: *they aventure*, l. *they 'venture*) der Präpos. *to* (823. 881. 1094) vielleicht auch *by* (s. z. v. 29), *I have* (*l. I've*. 705. 836). Einige auffallendere Fälle der ersteren Art habe ich im Text durch Accente verdeutlicht. Als eigenthümliche Synkope zu merken: *this is* einsilbig v. 68. 123. 157. 987.

an der aber die Abschreiber ein ganz besonderes, geschmackloses Wohlgefallen zu finden scheinen. Das erstere Moment ist im Schwinden begriffen, das letztere glücklicherweise niemals zur Herrschaft gekommen. Die Schrift ist in der besseren Zeit der Aussprache zu folgen bemüht gewesen. Ganz ist ihr das nicht gelungen und konnte es ihr nicht gelingen wegen der Mischung der beiden innerlich verschiedenen Lautsysteme, die sich im Englischen begegnen. Indess hat sie es doch zu einem Compromiss gebracht, der dem Gebiet des Zweifelhaften für den Leser ziemlich enge Schranken zieht. Wir haben die Grundsätze, die sich der Schreiber des Ellesmere-Codex zum Ziele gestellt, mit etwas strafferer Consequenz durchgeführt, so dass für eine richtige Lesung der Verse nur Folgendes zu merken ist.

1) Im Allgemeinen ist das Schluss-*e* lautbar.

2) Es wird jedoch stets elidirt vor einem Wort, das mit einem Vocal anfängt.

3) Zweifelhaft ist sein Lautwerth (ob stumm, ob auszusprechen) und kann nur durch den Vers selbst erkannt werden:

a) in den Endungen französischer Wörter auf *-ce, -ge, -gne, -aille, -be, -ve;* also *prince, courage, regne, opposaille, receive.*

b) in der angelsächsischen Endung — *ve*, also *have, love, live, yeve.*

c) nach einer offnen (gedehnten und betonten) Silbe, auf die ein einfacher Consonant folgt, wenn der Vocal des Stammes ein *u* ist: also *mute, sure, nature.* Diese Wörter sind sämmtlich französisch und das *u* ist aller Wahrscheinlickeit nach *ü* zu sprechen.

d) Derselbe Fall tritt oft ein, wenn der lange Stammvocal *a* oder *i* ist; also *bare* und *wise* können einsilbig sein.

e) In der Schlusssilbe der synkopirten Imperfecte: *coude,*

wolde, shulde, made (dageg. Particip. *mad* oder *maad*), *sente, mighte, caste, broughte* u. s. w. (woran auch *dide* und *were* sich anschliessen) und vereinzelt in *more, therfore, before.*

4) Zweifelhaft endlich ist auch der Werth des *e* als Bindevocal der consonantischen Flexions-Endungen *-s, -th, -st, -d, -n.* Es kann also nur durch den Vers entschieden werden, ob *hinderest* und *Flemminges* zwei oder dreisilbig, *sheweth* und *frendes* einsilbig oder zweisilbig zu sprechen sind. Derselbe Fall tritt bei Erweiterung des Stammes durch Ableitungssilben ein, so dass z. B. *hinderaunce* (mit Berücksichtigung von 3, a) möglicher Weise zwei- drei- oder viersilbig sein kann.

Ich habe gesagt, dass die Verse gut gebaut seien. Dass sie sich gut lesen lassen, dies Resultat ist allerdings nicht ausschliesslich durch Adoption einer rationelleren Orthographie erreicht, noch auch durch diejenigen Correcturen, welche der Sinn erforderte. In dreissig Versen (44. 54. 104. 106. 112. 115. 155. 159. 373. 410. 443. 450. 510. 550. 658. 665. 734. 834. 887. 899. 944. 979. 1015. 1020. 1024. 1071. 1095. 1096. 1107. 1132) hat das Metrum durch Ausstossung oder Einschiebung an sich unbedeutender Wörter zurechtgerückt werden müssen. Das wird Niemand als Willkür bezeichnen wollen, der bedenkt, dass ein Autor, der 1120 gut gemessene Verse geschrieben hat, nicht in 30 anderen plötzlich Gehör und Taktgefühl verloren haben, noch um die kleinen Stützen verlegen gewesen sein kann, die ihm nach 400 Jahren ein Fremdling leichtesten Kaufes zu suppeditiren im Stande ist. Ich hoffe, dass nach genauerer Prüfung der Handschriften die Mehrzahl dieser Correcturen ebenso Bestätigung finden wird, wie schon manche andere Vermuthung des Herausgebers an wichtigeren Stellen durch nachträgliche Ver-

gleichung von Paulis Collation und Hakluyts Druck ihm zur Gewissheit geworden ist.

Eine über die Gränzen der Orthographie hinausgehende Aenderung der Wortformen habe ich mir (bis auf einen Fall, wovon s. den Schluss) nicht erlauben zu dürfen geglaubt. So habe ich die Neigung zu einer dunkleren und breiteren Vocalisation, die in Hschr. A unseres Textes (s. Anmerkungen) vielfach hervortritt und die mit der nördlichen Heimath des Verf. zusammenzuhangen scheint, nicht verwischt. Daher ist *mut* und *mutte*, wo es sich als Präsensform statt *moot* und *mote* (cod. Ellesm.) fand, *muste* (Imperfectform) st. *moste*, *shulde* st. *sholde*, desgleichen *sheres* st. *shires*, *sekerly* st. *sikerly*, *her* st. *hir*, *these* st. *thise* beibehalten.

Ferner habe ich die völlig gleichbedeutenden Diphthongen *ey* und *ay*, die nicht nur in A, sondern auch in cod. Ell. mit einander vertauscht werden, nicht ängstlich auseinandergehalten ausser, der Deutlichkeit wegen in *say*, wiewohl hier cod. Ellesm. mit merkwürdiger aber wohl nur zufälliger Consequenz stets *sey* festhält. Für die Negation hat A die drei Formen *nought*, *nat*, *not*, letztere bei weitem am häufigsten; Ellesm. nur *nat* und *noght*. Ich habe stets *not* geschrieben. Dass ich hier wie in andern Fällen schwankenden Gebrauchs diejenige Form vorgezogen habe (vorausgesetzt, dass dadurch keine Schwierigkeit der Lesung entsprang), welche der heutigen Schreibweise am nächsten kam, wird bei dem Zweck dieser Ausgabe hoffentlich Billigung finden; weniger vielleicht, dass ich die Pronominalformen *them* und *their* dem überwiegenden Gebrauch unsers Autors gemäss stets in *hem* und *her (hir)* verwandelt habe. Die Rechtfertigung dieses Verfahrens würde nicht schwer halten, bedürfte aber einer eingehenderen Betrachtung als der Raum hier gestattet.

W. H.

The Libell of Englishe Policye.

Here beginneth the prologe of the processe of the Libell of Englishe Policye, exhortyng alle England to keep the see enviroun, and namely the narowe see, shewyng what profit cometh therof and also worship and salvacioun to England and to alle Englishe men.

The trew Processe of English policye
Of utterward to keep this regne in rest
Of our England, that no man may denye,
Ner say of soth but it is oon the best,
Is this that, who sayth, south north est and west
Cherish marchaundyes keep th'amiraltee
That we be maysteres of the narow see.

For Sigismonde the grete emperour
Which yet regneth whan he was in this lond
With King Henry the fifth, prince of honour,
Heer moche glorye as him thoughte he fond:
A mighty lond wich hadde take in hond
To werre in Fraunce and mak mortalitee
And ever wel keep round about the see.

And to the king thus he saide: My brother,
Whan he perceived two townes Calays and Dover,
Of all your townes to chese of one and other,
To keep the see and soon for to come over,
To werre outwardes and your regne to recover,
Keep thees two townes, sire, to your magestee
As your twein eyen, to keep the narow see.

For if this see be kepte in time of werre,
Who can heer pas without daunger and wo?
Who may eschap, who may mischef differre?
What marchaundye may forby ago?
For nedes hem must tak truce every fo,
Flaundres and Spayne and other, trust to me,
Or els hindered al for this narow see.

Therfore I cast me a litel writyng
To shewen att'eye this conclusion
For conscience and for mine acquityng
Against God and again abusion
And cówardise, tó our enmyes confusion.
For four thinges our noble sheweth to me:
King, ship, and swerd, and power of the see.

Wher ben our shippes, wher ben our swerdes become?
Our enmyes bid for the ship set a sheep.
Alas! our reule halteth, it is benome.
Who dar wel say that lordship shulde tak keep?
I wolle assay, though myn hert gin to weep
To do this werk, if we wolle ever thee,
For very shame to kepe about the see.

Shal any prince, what so be his name,
Which hath nobeles moche lich to oures,
Be lord of see and Flemynges to our blame
Stop us, take us, and so mak fade the floures
Of English state and distain our honoures?
For cowardise, allas! it shulde so be;
Therfore I gin to write now of the see.

Of the commoditees of Spayne and of Flaundres.

The firste chapitle.

Know wel al men that profites in certaine,
Commoditees called, coming out of Spayne
And marchaundy, who so will weet what that is,
Ben figues, raisins, wyn bastard and dates
And lycoris, Seville oil and eek graine,
White Castel sope and wax is not in vaine
Iron, wól, wadmol, gootfel, kidfel also;
For point-makers ful needful be the two;
Saffron, quiksilver as Spaynes marchandy
Is into Flaundres shipped full craftily,
Unto Bruges as to her staple faire
(The haven of Sluse they have for her repaire,
Which is yclept of Swyn) tho shippes giding,
Wher many vessel and faire arn abiding.
But thees marchauntes with her shippes greet
And swiche chaffare as they bye and get
By the wayes, must nede take on hand
By the costes to passe of our England.
Betwixt Dover and Calays, this is no dout:
Who can wel els such matter bring about?
And whan thees said marchauntz discharged be

Of marchaundy in Flaundres neer the see
Than they be charged again with marchaundy
That to Flaundres longeth ful richely:
Fine cloth of Ipre, that námed is bet than our is,
Cloth of Cortryk, fine cloth of all coloures
Moch fustian and also linen clothe.
But ye Flemmynges, if ye be not wrothe,
The greet substaunce of your cloth at the fulle
Ye wot ye make it of oure English wolle.

Than may it not sinken in mannes braine
But that it must, this marchaundy of Spayne
Both out and inne by our costes passe;
He that saith nay, in witte is lich an asse,
Thus if this see were kepte, I dare wel sayne,
We shulde have pese with the groundes tweyne:
For Spayne and Flaundres is ech other brother
And nether may wel liven without other.
They may not live to maintein her degrees
Without our Englishe commoditees
Wolle and tinne; for the wolle of England
Susteineth the common Flemminges, I understand.
Than if England wolde her wol restraine
From Flaunderes, this followeth in certaine
Flaundres of nede must with us have pees,
Or els he is distroyd withouten lees.
Also if Flaundres thus distroyed be,
Som marchaundye of Spayn wol never ythee.
For distroyed it is and, as in chefe,
The wolle of Spayn it cometh not to prefe,
But if it be tosed and menged weel
Amonges English wol the greter deel.
For Spaynish wolle in Flaundres draped is

And ever has ben, that men have minde of this.
And yet wolle is oon the cheef marchaundye
That longeth to Spayne, who so wol aspye;
It is of litel value, trust to me,
With English wol but if it menged be.
Thus if the see be kept, than herken hether,
If thees two landes comen not together
So that the fleet of Flaundres passe nought,
That in the narow see he be not brought
Into Rochelle to fetch the fumous wine
Ner into Britones bay for salt so fine,
What is than Spayn? What is Flaundres also?
As who saith nought, the thrifte is than ago.
For the litelle land of Flaundres is
But a staple to other landes ywis.
And al that groweth in Flaundres grain and sede
May not a moneth find hem mete of brede.
What hath than Fláundres, be Fléminges leef or lothe,
But a litel madere and Flemish clothe?
By draping of oure wolle in substaunce
Liven her comons, this is her governaunce;
Withouten which they may not live at ese
Thus must hem sterve or with us must have pese.

Of the commoditees of Portingale. The II chaptle.

The marchaundyes also of Portingale
To divers landes turnen into sale.
Portingalers with us have trouth in hande,
Whose marchaundy cometh moch into Englande.
They ben our frendes with her commoditees,
And we English passe into her countrees.

Her land hath oyl, wyn, osey, wex and graine,
Figues, raisines, honey and cordewaine,
Dates and salt, hides and such marchaundy;
And if they wolde to Flaundres pas forth by
They shulde not be suffred oons ner twies
For supporting of our cruel enmyes.
That is to say Flemminges with her gyle,
For chaungeable they are in litel while.
Than I conclude by resons many mo,
If we suffered nether frend nor fo,
What so enmyes and so supportyng
Pas for-by us in time of werriyng,
Sith oure frendes wol not ben in cause
Of our hindryng, if reson leed this clause,
Than need from Flaundres pees to us be sought,
And other landes shulde seek pees, dout nought.
For Flaundres is staple, as men tel me,
To alle nacions of Christiantee.

The commoditees of Pety Britayne, with her rovers of the see.

The III capitle.

Forthermore to writen I am faine
Somwhat speking of the Litel Britayne;
Commoditee therof ther is and was
Salt and wines, creste-clothe and canvas.
And the land of Flaunderes sekerly
Is the staple of this her marchaundy,
Which marchaundy may not passen away
But by the coste of England, this is no nay.
And of this Britayn, who so trouth beleves,
Ar the gretest rovers and gretest theves

That have ben in the see many oon yere;
That our marchauntes haven bought ful dere.
For they have tak notable good of oures
On this said see thees fals coloured piloures,
Called of Saint Malous and elles where,
Which to her duc non obeisaunce wol bere.
With such coloures we have ben hindred sore,
And fained pese is called no wer heerfore.
Thus they have ben in divers costes many
Of our England mo than reherse can I,
In Northfolk costes and other places about,
And robbed and brent and slayn by many a rout,
And they have also ransomed town by town,
That to the regnes of heven bost ron her sown;
Wich hath ben ruth unto this relm and shame.
They that the see shulde kepe ar much to blame.
For Britayn is of esy reputation,
And Saint Malous turneth hem to reprobation.

A storie of king Edward the III[d] his ordinaunce for Britayne.

Heer bring I in a storie to me lente,
What a good squiere in time of parlemente
Toke unto me wel writen in a scrow,
That I have commoned both with high and low,
Of which al men accorden in to oon
That it was doon not mony yeres agon,
But whan the noble king Edward the thridde
Regned in grace, right thus it betidde.
For he hadde a manere jelosye
To his marchauntz and loved hem hartilye.
He felt the wayes to reule wel the see,

Wherby marchauntz might have prosperitee.
Therfore Harflew and Houndflew did he maken
And grete werres that time were undertaken
Betwix the king and the duc of Britayne;
At last to fal to pees both were they faine.
Upon the which maad by convencioun
Our marchauntes maden hem redy boun
Toward Britayn to leed her marchaundy,
Wenyng hem frendes and wente forth boldily.
But sone anone our marchauntz were ytake
And we spedde never the better for truce sake.
They loste her good her money and spendyng,
But her complainte come unto the king.
Than wex he wrooth and to the duc he sente
And complained that suche harm was hente
By convencioun and pees maad so refused.
Which duke sent again and him excused,
Rehersing that the mount of Saint Michele
And Saint Malouse wolde never a dele
Bëen subject unto his governaunce
Ner bëen under his obeisaunce.
And so they dide withouten him that dede.
But whan the king anoon hadde taken hede,
He in his herte sette a jugement
Without callyng of any parlement
Or grete tary to taak long avise.
To fortify anoon he dide devise
Of English townes three, that is to say,
Dertmouth, Plymmouth, the third it is Fowey,
And yaf hem help and notable puissaunce,
With insistence sette hem in governaunce,
Upon Pety Britayne for to werre.
That gode see-men wolde no mo deferre,

But bet hem home and made they might not route,
Took prisoners and lerned hem for to loute.
And eft the duc in his ensamples wyse
Wroot to the king, as he first dide devise
Him accusyng; but our menye wode
With grete pouer passed over the flode,
And werried forth into the dukes londe,
And hadde nigh destrued free and bonde.
And whan the duc knew that the townes three
Shulde haven lost al her natal contree,
He undertook by suretee trew not fals
For Mount Michelle and Sainte Malous als
And other partes of the Litel Britayne,
Which to obey, as said was, were not faine;
The duc himself for al dide undertake,
With al his herte a ful pees dide he make;
So that in al the lyf time of the king
Marchauntz hadde pees withouten werriyng.
He made a statute for Lombardes in this land,
That they shulde in no wise take on hand
Heer to inhabit to charge and discharge
But forty dayes, no more time hadde they large.
This gode king by wit of such apprefe
Kepte his marchauntz and the see fro mischefe.

Of the commoditees of Scotland and draping of hir wolle in Flaundres. The IIII chapitle.

Moreover of Scotland the commoditees
Ar felles hides and of wolle the flees.
And alle thees must pas by us away
Into Flaundres by England, soth to say.

And al her wol was draped for to selle
In the townes of Popering and of Belle,
Which mylord of Gloucestere with ire
For her falshede set upon a fire.
And yet they of Belle and of Popering
Couth never draap her wol for any thing,
But if they hadde Englishe wol withal;
Our goodly wol that is so general
Needful to hem in Spayne and Scotland als
And other costes, this sentence is not fals.
Ye worthy marchauntz, I do it upon yow,
I have this lerned, you wot wel where and how,
Ye wot the staple of that marchaundy
Of this Scotland is Flaundres sekerly.
And the Scottes ben charged, knowen at the eye,
Out of Flaundres with litel mercerye
And greet plentee of haberdasheres ware;
And half her shippes with carte wheles bare
And with barowes ar laden as in substaunce.
Thus most rude waar be in her chevesaunce.
So they may not forbeer this Flemmish land.
Therfore if we wolde manly take on hand
To keep this see fro Flaundres and fro Spayne
And fro Scotland lych as fro Pety Britaine
We shulde right soon have pees for al her bostes.
For they must need pas by our English costes.

Of the commoditees of Pruse and Highe Duch men and Esterlynges. The V chapitle.

Now go we forth to the commoditees
That cometh fro Pruce in two maner degrees.

For two manere peple have such use
This is to say Highe Duch men of Pruce,
And Esterlinges which mighte not be forborne
Out of Flaundres but it were verily lorne.
For they bringe in the substaunce of the beer
That they drink ful to gode cheep, not deer.
Ye have herd that two Flemminges together
Wol undertake, or they go ony whether,
Or they rise ones to drinke a barel fulle
Of good berkin; so soor they hale and pulle,
Under the boord they pissen as they sitte;
This cometh of covenant of a worthy witte.
Without Calays in her butter they cakked,
Whan they flede home and whan they leisure lakked
To hold her sege, they went like as a doo;
Wel was that Flemming that mighte trusse and go.
And her prince turned his bak and hyede fast;
My lord of Gloucestre made him so agast
With his comyng and soughte him in his land,
And brente and slow as he hadde take in hand;
So that her duc durste not bide nor stere,
He was in mew, he durste no more appere.
Than his meynee saiden that he was dede,
Til we were go; ther was no better rede.
Fy cowardy knighthode was aslepe,
As deed her duc in mew they dide him kepe.
Rebuked soor for ever so shamefully
Unto her útter everlásting vilany.
Now bere and bacon ben fro Pruce ybrought
Into Flaundres, as loved and fere ysought,
Osmond, coppre, bow-staffes, steel and wex
Peltware and grey, pich, terre, borde and flex
And Cologne threde, fustian and canvas

Card, bokram, of old time thus it was.
But the Flemminges among thees thinges dere
In comen loven best bacon and bere.
Thus arn they hogges and drinken wel ataunt;
Far wel, Flemming, hay, haro, hay, avaunt.
Also Pruce men maken here aventure
Of plate of silver, of wedges gode and sure
In greet plentee, which they bringen and bye
Out of landes of Beame and Hungrye;
Wich is encrees ful grete unto this land,
As they ben laden again, I understand
With wollen clothe al manere of coloures
By dyeres craftes ful divers that ben oures.
And they aventure ful greetly to the Bay
For salt, that is needful withouten nay.
Thus if they wolde not our frendes be,
We mighte lightly stoppen hem in the see,
They shulde not passe our stremes withouten leve,
It wolde not be, but if we shulde hem greve.

Of the commoditees of the Janueys and her grete karekkes. The VI chapitle.

The Janueys comen in sondre wises
Into this land with divers marchaundises
In greet karekkes arrayd withouten lak
With clothes of gold, silk and peper blak
They bring with hem and of waad greet plentee,
Wolle-oil, wood-ashen by vessel in the see.
Coton, roche-alum, and good gold of Jene.
And they be charged with wolle again, I wene,
And wollen clothe of oures of coloures alle.

And they aventure as oft it doth befalle
Into Flaundres with such thing as they by,
That is her chefe staple sekerly;
And if they wolde be our fulle ennemies,
They shulde not passe our stremes with marchaundies.

The commoditees and nicetees of Venecians and Florentines with her galees. The VII chapitle.

The greet galees of Venice and Florence
Be wel laden with thinges of complacence,
Al spicerye and of groceres ware
With swete wines al manere of chaffare
Apes and japes and marmusettes tailed,
Nifles, trifles that litel have availed
And thinges with which they fetely blere our eye,
With thinges not enduring that we bye.
For moche of this chaffar that is wastable
Might be forborn for dere and disceivable,
And that I wene, as for infirmitees
In our England arn such commoditees
Withouten help of any other londe
Which by witte and practike beth yfonde,
That al humoures mighte be voided sure;
Which that we gedre with our English cure
That we shulde have no need to skamonye
Turbit, euforbe, correct, diagredye,
Rubarb, senee, and yet they ben to needful.
But there, I know, ben thinges also speedful
That growen here, as these thinges said;
Let of this mater no man be dismayd,
But that a man may voide infirmitee

Without thees drugges fet fro beyond the see.
And yif ther shulde except be ony thing
It were but sugre, trust to my saying.
He that trusteth nót to my sáying and sentence,
Let him better serchen experience.
In this matere I wol not ferther prese;
Who so not leveth let him leve and cese.
Thus these galees for this liking ware
And eting waar beer hens our best chaffare,
Cloth wolle and tin, which, as I said beforne.
Out of this land werst mighte ben forborne.
For eech other land of necessitee
Have grete need to by some of the three,
And we receive of hem into this coste.
Ware and chaffar that lightly wol be loste.
And wolde Jhesu that our lordes wolde
Consideren this wel both yonge and olde;
Namely olde, that have experience,
That mighte the yonge exhorten to prudence
What harme, what hurt and what hinderaunce
Is don to us unto our greet grevaunce,
Of suche londes and of such nacions?
As expert men know by probacions.
By writing ar discovered our consailes
And fals colour allayes the countertailes
Of our enmyes that doth us hindering
Unto our godes, our relm and to the king
As wise men have shewed wel at eye,
And al this is coloured by marchandrye.

An ensample of deceite.

Also they beer the golde out of this land
And souketh the thrifte away out of our hand,
As the waffor souketh hony fro the bee
So minisheth oure commoditee.
Now wol ye heer how they in Cotteswolde
Were wont to borow or it shulde be solde
Her wolle gode, as fro yere to yere
Of clothe and tin they dide in lych manere,
And in her galees ship this marchandye?
Than sone at Vénice of thém men wol it bye,
Than uttern ther the chaffar by the peise
And lightly also ther they maak her reise.
And whan tho gode ben at Venice solde,
Than to carrye her chaunge they ben ful bolde
Into Flaundres; whan they this money have,
They wil it profre hir soteltee to save
To English márchauntz to yéve it out by chaunge,
To ben ypaid again they maak not straunge
Here in Englonde, seming for the better
At the receiving and sight of the letter,
By four pens losse in the nobele rounde,
That is twelf pens losse in the golden pounde.
And if we wol have soner our payment
A ful moneth, than muste hem nedes assent
To eight pens los, that is shellinges tweyn
In the English pound; as eftesones agayn
For two monethes twelf pens must we pay
In the English pounde. What is that to say
But three shellinges? so that in pounde fele
For hurt and harm hard is with hem to dele,
And than English marchauntes have contente

Of this eschaunge in England by assente
That these said Venecians have in wone
And Florentines to beren her gold sone
Over the see into Flaundres agayn,
And thus they live in Flaundres, soth to sayn
And in London with suche chevisaunce
That men cal usurye, to our [losse and] hinderaunce.

Another ensample of deceite.

Now listen wel how they made us a baleys,
Whan they borowed at the towne of Caleys,
As they were wont, her wol that was hem lente.
For yere and yeer they shulde maak paymente
And som time also two yere and two yere.
This was fair lone; but yet wol ye here
How they to Bruges wolde her wolles carye
And for hem taak payment withouten tarye
And sel it fast for redy money in honde?
For fifty pounde of los they wolde not wonde
In a thousande pounde and live therby
Tille the day of payment easily.
Some again gaines in exchaunge making
Ful like usúrye as mén make undertaking.
Than whan this payment of a thousand pounde
Was wel content, they shulde have chaffar sounde,
If that they wolde fro the staple fulle
Receive again her thousand pounde in wolle,
And thus they wolden, if we wil beleve
Wipen our nose with our owen sleve;
Though this proverb be hoomly and undew
Yet by likenesse it is for soth ful trew.

In Cotteswolde also they ride aboute
And al England and byen withouten doute,
What hem liste with freedom and fraunchise
Mo than we English may gét in any wise.
But wolde God that without longer delayes
Thees galees were unfraught in forty dayes
And in tho forty dayes charged again;
And that they mighte be put to certain
To go to hoste as we ther with hem do.
It were expedient that they dide right so,
As we do there; if the kinge wolde it.
A! what worship wolde fal to English wit!
What profit also to our marchaundye
Which wolde of need be cherished hartilye!
For I wolde weet, why now our navey faileth,
Whan many a fo us at our dore assaileth,
Now in thees dayes, that, if ther come a nede,
What navey shulde we have it is to drede.
In Denmark were ful noble conquerours
In time passed, ful worthy werriours,
Which whan they hadde her marchauntes destroyde,
To povertee they fel, thus were they noyde;
And so they stand at mischefe at this day;
This lerned I laat, wel writen, this is no nay.
Therfor be ware, I can no better wile,
If grace ye wol of other mennes perile.
For if marchauntz were cherished to her spede,
We were not like to fail in any nede.
If they be rich, than in prosperitee
Shal be our land, lordes and comontee.
And in whorship now think I on the sonne
Of marchaundy, Richard of Whitingdonne,
That lode-sterre and chefe chosen flour

What hath by him our England of honour?
And what profite hath ben of his richesse?
And yet lasteth daily in worthinesse,
That penne and paper may not me suffice,
Him to describe so high he was of prise,
Above marchauntz to set him oon the beste,
I can no more, but God have him in reste.

Now the principal matere.

What reson is it that we shulde go to hoste
In her countrees, and in this English coste
They shulde not so, but have more libertee
Than we ourself? now, al so mote I thee,
I wolde men shulde to geftes taak no hede
That letteth our thing publik for to spede.
For this we see wel every day at eye
Geftes and festes stoppen our policye.
Now see that fooles ben either they or we,
But ever we have the worse in this contree.
Therfore let hem unto host go here,
Or be we free with hem in like manere
In her countrees; and if it wol not be,
Compel hem unto hoste, and ye shal see
Much avauntage and much profite arise
Much more than I write can in any wise.

Of our charge and discharge at her martes.

Conceive wel heer that English men at martes
Be discharged for al her craftes and artes

In the Braban of al her marchaundy
In fourteen dayes and again hastely
In the sam dayes fourteen ar charged eft;
And if they bide lenger alle is bereft,
Anon they shulde forfeit her godes alle
Or marchaundy, it shulde no better falle,
And we to martes of Braban charged been
With English cloth, ful gode and fair to seen.
We ben again charged with mercerye
Haberdasher ware and with grocerye.
To whiche martes, that English men call faires
Ech nacion oft maketh her repaires
English and Frensh, Lumbardes, Janueies,
Catalones theder they tak her wayes,
Scottes, Spaynardes, Irishmen thére abides
With greet plentee bringing of salte hides.
And I heer say that we in Braban bye
Flaundres and Seland more of marchaundye
In comon use than doon alle other nacions
This have I herd of marchauntes relacions.
And if the English bye not in the martes,
They ben feble and as nought ben her partes.
For they bye more, and fro purse put out,
More marchandy than al the other rout.
Kept than the see, shippes shulde not bring ne feche,
And than the carres wolde not theder streche;
And so tho martes wolde ful evel thee,
If we manly kept round about the see.

Of the commoditees of Braban and Seland and Henauld and marchaundyses caryed by lande to the martes. The VIII chapitle.

Yet marchaundyes of Braban and Selande
Beth madre and waad that dyers take on hande
To dyen with, garleke and onyons
And salt fish als for husbond and comons.
But they of Hóland at Cálays byen our felles
And our wolles that English men hem selles,
And the chaffar that English men do byen
In the martes, that no man may denyen,
Is not made in Braban, in that countree,
It cometh from out of Henauld not by see
But al by land, by carres and from Fraunce,
Burgoigne, Coloigne, Camerete, in substaunce.
Therfore at martes if ther be a restreinte,
Men sayn plainly that list nò fables painte,
If English men be withdrawen away,
Is greet rebuke and los to her affray,
As though we sente into the land of Fraunce
Ten thousand peple, men of good puissaunce,
To werre unto her hindering multifary;
So ben our English marchauntes necessary.
If it be thus, assay, and ye shal witen
Of men expert by whom I have this writen.
For said is that this carted marchandy
Draweth in value as much verraily
As al the good that cometh in shippes theder
Which English men bye moste and bring it heder.
For her martes ben feble, shaam to say,
But English men theder dressen her way.

Conclusion of this depending of keping of the see.

Than I conclude, if never so much by lande
Were by carres ybrought unto her hande,
If wel the see were kept in gouvernaunce,
They shulde by see have no deliveraunce.
We shulde hem stop and we shulde hem destroy
As prisoners we shulde hem bring to noy;
And so we shulde of our cruel enmyes
Maken our frendes for fere of marchaundyes,
It they were not suffered for to passe
Into Flaundres; but we be fraile as glasse
And also bretil, not tough never abiding,
But whan grace shineth sone ar we sliding.
We wol it not receive in any wise.
That maken lust, envye and covetise.
Expoun me this, and ye shal soth it finde,
Bere it away and kepe it in your minde.

The naile of this conclusion.

Then shulde worship unto our noble be
In fete and form to lorde and majestee;
Liche as the seel, the gretest of this land,
On the oon side hath, as I understand,
A prince riding with his swerd ydraw
In the other side sitting, soth is this saw,
Betokening good reule and punishing
In verry dede of England by the king.
And it is so, God blessed moot he be.
So oon lich wise I wolde were on the see.
By the noble that swerd shulde have powere

And the shippes on the see about us here.
What nedeth a garland which is made of ivy
Shew a taverne wynlesse also thrive I?
If men were wise, the Frenshmen and Flemmynge
Shulde bere no state in see by werryinge.

Of Hankyn Lyons.

Than Hankyn Lyons shulde not be so bolde
To stoppe wine and shippes for to holde
Unto our shaam; he hadde be beten thens.
Alas! alas! why dide we this offense,
Fully to shenden the old English fames
And the profites of England and her names?
Why is this powdre, called covetise,
With fals coloures cast beforne our eyes?
That if good men ben called werryours
Wolde take in hand for the comon socours,
To purge the see unto our greet availe
And win hem gode and halen up the saile
And on our enemies her lives juparte,
So that they mighte her prises wel departe,
As reson wolde justice and equitee,
To mak this land have lordship of the see:
Than shal Lombardes and other feined frendes
Mak her chalénges by cólour false of fendes
And say her chaffare in the shippes is,
And challenge al, loke if this be amis!
For thus may al that men have brought to sore
And ben excused and saved by fals coloure.
Be war, ye men, they beer the grete on hand,
That they destroy the pólicy óf this land

By gifte and gode and the fyn golden clothes
And silk and other, see ye not, this soth is?
But if ye hadde verry experience,
That they tak meed with privy violence,
Carpettes and thinges of price and of plesaunce
Wherby stopped shulde be good governaunce,
And if it were as ye say unto me,
Than wolde I say, alas, cupiditee,
That they that have her lives put in drede
Shal be sone out of winning, al for mede,
And lese her costes, and brought to povertee
That they shal never have lust to go to see.

Stering to an ordinaunce against colour mainteiners and excusers.

For this colour (that muste be said alofte
And be declared of the greet ful ofte)
That oure seemen wol by many wise
Spoil our frendes in stede of our enmyes —
For which colour and Lombardes maintenaunce
The king it nedeth to make an ordinaunce
With his counsel, that may not faile, I trowe,
That frendes shulde from enmyes wel be knowe,
Our enmyes taken and our frendes spared.
The remedy of hem muste be declared.
Thus may the see be kept in every deel,
For if ought be taken, wotte ye weel,
We have the strokes and enmyes have the winning
But mainteners ar parteners of the sinning.
We ligge in lust and bide in covetise,
This is our reule to maintein marchaundise

And policye that we have on the see;
And, but God helpe, it wol none other be.

Of the commoditees of Ireland, and policye and keping therof, and conquering of the wilde Irish, with an incident of Wales. The IX chapitle.

I cast to speke of Ireland but a litel,
Commoditees of it I wol entitel
Hides and fishe, samon, hake, heryng,
Irishe wollen, linen cloth, faldyng
And marternes gode ben for marchaundye,
Hertes hides and other of venerye,
Skinnes of oter, squerel and Irish hare,
Of shepe, lambe and fox, is her chaffare,
Felles of kidde and conyes greet plentee,
So that if Ireland halp us keep the see,
Because the king cleped is rex Angliae
And is dominus als Hiberniae,
Old possessed by his progenitoures,
The Irish men have cause like to oures
Our land and hers togeder to defende
That none enmy shulde hurte ne offende
Irelond ne us, but as oon comontee
Shulde help to kepen wel about the see.
For they have havenes grete and goodly baies
Sure, wide, and depe, and eke of gode assaies
At Waterford and costes many one,
And as men sayn, in England be ther none
Better havenes shippes in to ride,
Ne more sure for enmyes to abide.
Why speke I thus so much of Irelande?

For also muche as I can understande
It is fertile for thinges that ther do grow
And multiplyen, look who so lust to know!
So large, so gode, and so commodious,
That to declare is straunge and merveilous.
For of silver and gold there is the ore
Among the wilde Irish, though they be pore;
For they ar rude and can theron no skille,
So that, if we hadde ther pese and good wille,
To mine and fine and metal for to pure
In wilde Irishe mighte we find the cure;
As in Londone saith a jewellere,
Which broughte from thennes gold oor to us here,
Wherof was fined metal gode and clene,
That at the touch no better coude be sene.
Now heer be ware and hertly take entente,
As ye wolde answer at the last jugemente,
That but for slouth and for recheleshede
Ye remembre, with al your might tak hede
To kepen Ireland that it be not lost;
For it is a boterasse and a post
Under England, and Wales is another,
God forbede but ech were other brother;
Of one ligeaunce dewe unto the king.
But I have pitee, in good faith, of this thing.
That I shal sayen with avisemente,
I am aferd that Ireland wol be shente.
It must away, it wol be lost from us,
But if thou help, thou Jhesu gracious,
And yeve us grace al slouth to leve by side.
For muche thing in my herte is yhide,
Which in another trétis I cást to write
Made alle onely for that soil and site

Of fértile Ireland, which might not be forborne.
But if England were nigh as gode as lorne.
God forbeed that a wilde Irish wirlyng
Shulde be chosen for to be her king
After her conquest of our lost puissaunce
And hinder us by other landes alliaunce.
Wise men sayen, which folen not ne doten,
That wilde Irish so much of grounde have goten
Ther upon us, as likeliness may be,
Like as in England sheres two or three.
Of this our land is made comparable;
So wilde Irish have wonne on us unable
It to defenden and of no powere;
That oure ground ther is a lítel cornére
To all Irelond in trew comparisoun.
It nedeth no more this mater to expoun;
Which if be lost, as Christ Jhesu forbede,
Farwel Wales; than England cometh to drede
For alliaunce af Scotland and of Spayne
And other mo, as the Pety Britaine,
And so enmies environ round about.
I beseech God that som prayers devout
Mut letten the said apparaunce probable.
This is disposed without feyned fable,
But alle oonly for peril that I see
Thus imminent as likely for to be,
And wel I wot that from hennes to Rome
And, as men say, in alle Christendome
Is no grounde ne lond to Ireland liche,
So large, so good, so plentevous, so riche,
That to this worde *dominus* doth longe;
Than me semeth that right were and not wronge
To get that land, and it were pitevous

To us to lees this high naam *dominus*.
And al this worde *dominus* of name
Shulde have the ground obeisaunt wilde and tame.
That name and peple togeder mighte accorde,
Alle the grounde subject to the lorde.
And that is possible to be subject
Unto the king, wel shal it be detect
In the litelle book that I of spake;
I trow reson al this wolle untertake.
And I know wel with Ireland how it stant.
Alas! Fortune beginneth so to slant
Or elles grace, that dede is governaunce.
For so minisheth partes of our puissaunce
In that land, that we lesen every yere
More ground and more as well as ye may here.
I herde a man speken to me ful late,
Which was a lord of fulle grete estate,
That expenses of oon yeer don in Fraunce
Wared on men wel willed of puissaunce
This saide ground of Irelond to conquere;
And yet, because England might not forbere
Thees saide expenses gedred in oon yere,
But in three yere or four gadred up here
Mighte winne Ireland to a final conquest
In oon sool yeer to set us alle in rest.
And how soon wolde this be paid ageyne!
What were it worth yeerly if we not feyne,
I will declaren, who so lust to loke,
I trow ful plainly, in my litel boke.
But covetise and singularitee
Of owen profite, envye, crueltee
Hath done us harm and do us every day.
And mustres maad, that shame it is to say

Our money spent al to litel availe.
And our enmyes so greetly do prevaile
That what harme may falle and overthwerte,
I may unneeth write more for sore of herte.

An exhortation to the keping of Wales.

Be ware of Wales, Christ Jhesus mutte it kepe
That it maak not our childes child to wepe
Ne us also, if so it go his way
By unwarnesse; sith that many a day
Men have ben ferde of her rebellioun
By greet tokenes and ostentacioun.
Seek the menyes with a discrete avise
And helpe that they rudely not arise
For to rebelle, that Christ it forbede,
Look wel about, for, God wot, we have nede
Unfailingly unfeining and unfeinte,
That conscience for slouth you not atteinte.
Keep wel that ground for harm that may ben used,
Or afor God mutte ye ben accused.

Of the commodious stockfishe of Iseland and keping of the see, namely the narow see, with an incident of keping of Caleis. The tenth chapitle.

Of Iseland to write is litel nede
Save of stockfishe; yet for soth in dede
Out of Bristow and costes many one
Men have practised by nedle and by stone

Thider-wardes within a litel while
Within twelf yere and withouten perille
Gone and comen as men were wont of olde
Of Scarborough unto the costes cōlde;
And now so feel shippes this yeer ther were
That moche losse for unfraught they bere.
Iselond mighte not maken hem to be fraught
Unto the havens; thus much harm they caught.
Than here I ende of the commoditees
For whiche nede is wel to keep the sees;
Est and weste, south aud northe they be;
And cheefly keep sharply the narow see
Between Dover and Caleis and as thus,
That foes pas not without good wil of us,
And they abide our daunger in the lengthe
What for our costes and Caleis in her strengthe.

An exhortatioun of keping of Caleis.

And for the love of God and of his blis,
Cherish ye Caleis better than it is;
See wel therto and heer the greet compleinte
That trew men tellen that wol no lyes peinte;
And as you know that writing cometh fron thence
Do not to England for slouth so grete offence,
But that redressed it be for ony thinge,
Lest that a song of sorrowe we singe.
For litel weneth the fool who so mighte chese,
What harme it were good Caleis for to lese,
What woo it were for al this English ground.
Which wel conceived the emperour Sigesmound,
That of al joyes made it oon the moste,

That Caleis was suget unto English coste.
Him thoughte it was a jewel moste of alle
And so the same in Latin dide it calle.
And if ye wolle more of Caleis know,
I cast to write within a litel scrow,
Like as I have don beforen by and bye
In other parties of our policye.
Look wel how hard it was at first to get
And by my counsel lyghtly not it let.
For if we lesen it with shame of face,
It is wilfully and for lak of grace.
How was the Harflew cryed upon and Rone
That it were likely for slouth to be gone!
How was it warned and cryed on in England!
I mak record with this penne in myn hand,
It was warned plainly in Normandye
And in England and I theron dide crye.
The world was deef and it betidde right so.
Farwel Harflew! lewdly it was ago.
Now ware Caleis, I can say no better
My soul discharge I by this present letter.

After the chapitle of commoditees of diverse landes, sheweth the conclusioun of keping of the see environ by a storye of king Edward the thridde and king Herry the fifth.

The XI chapitle.

Now see we wel than that this rounde see
To our noble by pariformitee
Under the ship sweyeth that sheweth her saile,
And oure king of royal apparaille
With swerde drawen bryght and eke intente

For to chastise enmyes violente
Shulde be lord of the see round about
To kepe enmyes fro within, without,
To be holden thorough christianitee
Master and lord enviroun of the see,
Al living men such as a prince to drede
Of such a regne to be aferde in dede.
Thus prove I wel that it was thus of olde,
Which by a chronik anon shal be tolde
Right curious; but I wolle interprete
It into English, as I dide it gete,
Of king Edgar, oo moste merveillous
Prince livinge, witty and chevalrous.
So good that none of this predecessours
Was to him liche in prudence and honours.
He was fortunat and more gracious
Than other before and more glorious.
He was beneeth no man in holinesse,
He passed alle in vertuous sweetnesse.
Of English kinges was noon so commendable
To English men, ne less memoriable
Than Cyrus was to Perse by puissaunce,
And as greet Charles was to hem of Fraunce,
And as to Romans was greet Romulus
So was to England this worthy Edgarus.
I may not write more of his worthinesse
For lak of time, ne of his holinesse
But to my matere I examplifie
Condicions tweyne of his policie.
Within his land was oon, this is no dout,
And than another in the see without,
That in the time of winter and of were,
Whan boistous windes put seemen into fere

Within his land about by al provinces
He passed thorough perceiving his princes,
Lordes and other of the commontee,
Who was oppréssour and whó to povertee
Was drawe and brought, and who was clene in life,
And yit wo was by mischeef and by strife
With overleding and extorcioun;
And gode and bad of eech condicioun
He aspied and his ministers als,
Who dide trewth and which of hem was fals;
And how the right and lawes of his land
Were execute, and who durste take in hand
To disobey his statutes and decrees,
If they were welle ykept in al countrees.
Of thees he made subtile investigacioun
Of his own spye and other mennes relacioun.
Among other was his greet besinesse
Wel to ben war that greet men of richesse
And men of might in citee nor in toun
Shulde to the poor do none oppressioun.
Thus was he wonte, as in this winter tide
On such enserches besily to abide;
This was his labour for the publik thing,
Thus occupied a passing holy king.
Now to the purpose; in the sommer fair
Of lusty seson, whan clered was the air,
He hadde redy shippes mad before
Grete and huge, not few but many a score,
Ful three thousand and six hundred also
Statly inough on oure see to go:
The chronik sayth thees shippes were ful boisteous;
Such thinges longen to kinges victorious.
In sommer tide wolde he have in wone

And in custom to be ful redy sone.
With multitude of men of gode array
And instrumentes of werre of beste assay;
Who coude hem welle in any wise descrive,
It were not light for any man on live.
Thus he and his wolde entre shippes grete
Habilimentes having and the flete
Of see werres, that joyful was to see
Such a navey and lord of majestee
Ther present in persone hem amonge
To saile and rowe environ alle alonge
So regallich about the English ile,
To al straungeours terrour and eek perile;
Who soon wente out in al the worlde stout
Unto greet fere of al that be without
And exercise to knightes and his meynee,
To him longing of his natal contree.
For corage muste of need have exercise
Thus occupied for eschewing of vice.
This knew the king that policie espied;
Winter and sommer he was thus occupied
And thus conclude I by auctoritee
Of chronicle that enviroun the see
Shulde ben oures subject to the king,
And he be lord therof for any thing,
For greet worship and for profite also
To defenden his land fro every fo.
That worthy king I leve, Edgar by name,
And al the chronik of his worthy fame;
Save oonly this I may not passe away
A word of mighty strength yit wolle I say,
That graunted him God suche worship here
For his merites, he was withouten pere,

That somtime at his greet festivitee
Kinges and yerles of many a contree
And princes fele weren ther presente
And many lordes com theder by assente
To his worship; but in a certain day
He bade shippes be redy of array;
For to visit Seynt Jones chirch he liste
Rowing unto the good holy Baptiste.
He assigned to yerles, lordes, knightes
Many shippes right godely to sightes;
And for him self and eighte kinges mo
Subdite to him, he made kepe one of tho,
A gode ship and entred into it
With eight kinges and doune dide they sit,
And eche of hem an ore toke in hand
At ore-holes eight as I understand;
And he himself satte at the ship behind
As steres man, it him became of kind.
Such another rowing, I dare wel say,
Was not sene of princes many a day.
Lo than how he on waters hadde the price
In land, in see, that I may not suffice
To telle aright the magnanimitee
That that king Edgar hadde uppon the see.

An incident of the lord of the see, king Edward the thridde.

Of king Edward I passe and his prowesse
On land, on see ye know his worthinesse.
The sege of Cáleys ye wót welle al the mater
Round aboute by land and by the water,
How it lasted, not yeres many agoo

After the bátaille of Crécy was ydoo;
How it was closed enviroun aboute,
Old men saw it which liven, this is no doute.
Old knightes say that the duke of Burgoigne
Late rebuked for al his golden coigne,
Of ship and see made no beseging there
For want of shippes that durst not com for fere.
It was nothing beseged by the see,
Thus cal they it no sege for honestee.
Gunnes assailed, but assaut was ther none.
No sege but fuge, wel was he that mighte gone.
This maner carping have knightes ferre in age,
Expert of olde this maner langage,
But king Edward made a sege royalle
And wan the toun and in especialle
The see was kepte and therof was he lord,
Thus made he nobles coigned of record.
In whoos tym was no navy in the see
That might withstonden of his majestee.
Bataille of Sluce ye may rede every day
How it was done, I leve and go my way;
It was so late doon that ye it know
In comparison within a litel throw.
For which to God yeve we honour and glorie;
For lord of see the king was with victorie.

Another incident of keping of the see in the time of the merveillous werriour and victorious prince, king Henry the Vth, and of his grete shippes.

And if I shulde conclude al by the king
Henry the fifth, what was his purposing,

Whan at Hampton he made the greet dromons
Which passed other greet shippes of al the comons
The Trinitee, the Grace-Dieu, the Holy-Goste
And other moo which as now ben yloste.
What hoop ye was the kinges grete entente
Of the shippes and what in mind he mente?
It was not els but that he caste to be
Lord round about environ of the see.
And whan that Harflew hadde his sege about
Ther cam carikkes horrible grete and stout,
In the narow see willing to abide
To stoppe us ther with multitude of pride.
My lord of Bedford came and hadde the cure;
Destroyed they were by that discomfiture.
This was after the king Harflew hadde wonne,
Whan our enmyes to besege hadde begonne.
That al was slayn or taak by trew relacioun
To his worship and of his English nacioun.
Ther was present the kinges chamberlain
At booth batailles, which knoweth this in certain;
He can it tellen other wys than I;
Ask him and wite; I pas forth hastely.
What hadde this king of high magnificence
Of greet corage, of wisdom and prudence,
Provision, forewitte, audacitee,
Of fortitude, justice, agilitee,
Discretioun, subtile avisifnesse,
Attemperaunce, noblesse and worthinesse,
Science, prowes, devocion, equitee,
Of moste estately magnanimitee
Liche to Edgar and the saide Edwarde,
A braunche of booth, lich hem as in regarde.
Wher was on live a man more victorious

And in so short tym prince so merveillous?
By land and see so wel he him acquitte,
To speke of him I stony in my witte.
Thus here I leve the king with his noblesse.
Henry the fifth with whom al my processe
Of this trew boke of pure policye
Of see keping entending victorye
I leve endly, for about in the see
No better was prince of strenuitee.
And if he hadde to this tym lived here,
He hadde ben prince named withouten pere.
His grete shippes shulde have ben put in prefe
Unto the end that he mente of in chefe.
For dout it not but that he wolde have be
Lord and master about the rounde see,
And kepte it sure to stoppe our enmies hens
And wonne us gode and wisely brought it thens,
That no passage shulde be without daungere
And his licence on see to meve and stere.

Of unitee, shewing of our keping of the see, with one endely processe of peee by auctoritee.

The XII chapitle.

Now than for love of Christ and of his joye
Bring yet England out of trouble and noye,
Taak herte and witte and set a gouvernaunce,
Set many wittes withouten variaunce
To one accorde and unanimitee,
Put to good wille for to keep the see.
Firste for worship and profite also

And to rebuke eche evil witted fo:
Thus shal richesse and worship to us longe;
Than to the noble shal we do no wronge
To beer that coigne in figure and in dede
To our corage and our enmyes to drede.
For which they muste dres hem to pese in haste
Or els her thrift to standen and to waste,
As this proces hath proved by and bye
Al by reson and expert policye
And by stories which preved wel this parte;
And els I wol my lyf put in jeparte,
But many landes wolde seech her pees for nede
The see wel kepte, it muste be don for drede.
Thus muste Flaundres for need have unitee
And pees with us, it wol none other be,
Within short while, and ambassiatours
Wolde ben heer soon to treet for her socours.
This unitee is to Goddes plesaunce
And pese after the werres variaunce.
The end of bataille is pees sikerly
And povertee causeth pees finally.
Keep than the see about in specialle
The which of England is the rounde walle;
As though England were likened to a citee
Of which the walle environ were the see.
Keep than the see as the walle of Englonde
And than is England kept by Goddes sonde.
That is, for any thing that is without
England were at ese withouten dout.
And thus shulde every land oon with another
Entercomon as brother with his brother,
And live togeder werreles in unitee
Without rancour in verry charitee

In rest and pees, to Christes greet plesaunce
Withouten stryf, debate and variaunce.
Which pees men shulde enserch with besinesse
And knit sadly holding in holinesse.
Th' apostel sayth, if ye listen to see
„Be ye besy for to kepe unitee
Of the spirit in the bonde of the pese,"
Which is needful to al withouten lese.
The profeet biddeth us pees for to enquire
To pursue it, this is holy desire.
Our Lord Jhesu sayth „Blessed moot they be
„That maken pees that is tranquillitee".
„For pees-makers" as Matthew writes aright,
„Shal be called the sonnes of God almight."
God yeve us grace the wayes for to kepe
Of his preceptes and slugly not to slepe
In shame of sinne, that our verry fo
Mow be to us convers and turned to.
For in Proverbes a text is to purpose
Plainly ynough withouten any glose.
„Whan mennes wayes plese unto our Lord
„It shal convert and bringen to accord
„Mannes enmyes unto pees verray
„In unitee, to live to Goddes pay."
With unitee, pees, reste and charitee
He that was heer cladde in humanitee,
That cam from heven and styed [up] with our nature,
Or he ascended, he yaf us to cure
And lefte with us pese again debate,
Moot yeve us pees so welle irradicate
Here in this world that after, at his feste,
We mow have pese in the land of beheste,
Jerusalem, which of pese is the sight

With his brightnes of eternalle light.
Ther glorified in rest with his tuicion
The deitee to see with ful fruicion,
He, second person in divinenesse,
He us assume and bringe us to the blisse.

Here endeth the trew processe of the libell of English policye, exhorting alle England to kepe the see environn, and namely the narow see; shewing what worship, profite and salvacioun cometh therof to the regne of England, &c.

Go forth, libelle, and meekly shew thy face
Appering ever with humble countenaunce,
And pray my lordes thee to take in grace
In opposaille, and cherishing th'avaunce
In hardinesse, if that not variaunce
Thou hast fro trouth by ful experience,
Autors and reson; if ought faille in substaunce
Remit to hem that yaf thee this science;

Sithen that it is soth in verray fayth
That the wise lord baron of Hungerforde
Hath thee overseen, and verrily he sayth,
That thou art trew, and thus he doth recorde,
Next the gospel; God wot, it was his worde,
Whan he thee redde alle over in a night.
Go forth trew boke and Christ defend thy right. [1])

[1]) Instead of the last stanza the Harlejan Mss. N. 4011, fol. 120 (B. Wright) has the following lines as conclusion:

To the greet prelat, heighest o confessour,
The grete mayster of the gretest house,

Chef tresorere of the grete socour,
Bishop and yerle and baroun plentivous;
Of highe wittes lordes three famous,
To examine thy doubled renditee
I offer thee hem, to be gracious
To myn excuse; farwel, my own tretee.

Das Büchlein von Englischer Staatsklugheit.

Hier beginnt das Vorwort zu dem Büchlein von der englischen Staatsklugheit, welches ganz England ermahnt, die See ringsum zu bewahren und namentlich die Meerenge, und zeigt, welcherlei Vortheil, Ehre und Heil davon kommt für England und alle Engländer.

Der wahre Weg für Englands Staatsklugheit
Zum Schirm des Reichs vor Unruh und Gebresten
Von aussen her, ist ohne Widerstreit
(Und wer nicht lügt, erklärt ihn für den besten!),
Dass wir zur See nach Nord, Süd, Ost und Westen
Den Handel schützen und mit starker Wehr
Als Herren walten auf dem *engen Meer.*

Der grosse Kaiser Sigmund war einst hier
(Er herrscht noch heute) zum Besuch im Land
Beim fünften Heinrich, unsers Thrones Zier,
Da er denn Vieles hier ruhmwürdig fand:
Ein mächtig Land, das mit sieghafter Hand
Frankreich bezwang trotz blut'ger Gegenwehr
Und stets in fester Haft rings hielt das Meer.

Und sprach zum König, als er die zwei Städte
Calais und Dover sah: „Mein Bruder werth,
Wenn ich die Wahl von allen Städten hätte
Zum Schutz der See, dass drüben auch das Schwert
Ihr rasch stets führen mögt für Reich und Herd,
Wie Eure beiden Augen rieth' ich sehr
Die zwei zu hüten und durch sie das Meer."

„Denn wenn dies Meer Ihr schliesst bei Kriegsgefahren,
Wer kann hindurch dann ohne Harm und Leid?
Wer kann entfliehn und sich vor Unheil wahren?
Wo bleibt dem Handel sonst ein Weg bereit?
Entsagen muss dann jeder Feind dem Streit,
Flemming und Spanier und andre mehr;
Sonst haltet Ihr sie ab vom engen Meer."

Drum möcht' ich gern Euch durch ein klein Gedicht
Allen vor Augen lösen diese Frage
Aus Gottesfurcht und aus Gewissenspflicht,
Dass höhnisch man als feig' uns nicht verklage
Und ich des Feindes Neid zu Boden schlage.
Sieh unsern Nobel; viererlei zeigt der:
Schiff, König, Schwert und Herrschaft übers Meer.

Wohin sind Schiff' und Schwerter uns gekommen?
Der Feind sagt: Setzt anstatt des *Schiffs* ein *Schaaf*.
Weh, unsre Macht hinkt, sie ist uns genommen.
Wohl sagt man: Herrschaft hüte sich vor Schlaf!
Wenn es mein Herz gleich bis zum Weinen traf,
Versuch' ich's doch, ob wir denn nimmermehr,
Wär's auch aus Scham nur, hüten unser Meer.

Soll je ein Fürst, wie er auch heissen mag,
Der Nobel schlägt, die ganz den unsern gleichen,
Herr sein des Meers? Der Flemming uns, o Schmach!
Halten und greifen, dass die Blüthen bleichen
Von Englands Ruhm? all seine Ehren weichen?
Das käme, ach! von unsrer Feigheit her;
Drum fang' ich an und schreibe von dem Meer.

Von den Waaren Spaniens und Flanderns.

Erstes Hauptstück.

Ihr, die ihr's wissen wollt, mögt jetzt erfahren,
Was aus Hispanien an brauchbaren Waaren
Zum Handel kommt. Es sind dem Lande eigen
Rosinen, Datteln, Bastardwein und Feigen,
Sevilla-Oel, Süssholz zu billgen Preisen
Castil'sche weisse Seife, Wachs und Eisen,
Korn, Wolle, Fries, Ziegen- und Lammsfell auch,
Für Laschen-Macher trefflich zum Gebrauch,
Quecksilber, Schwefel. — Diese span'schen Waaren
Werden nach Flandern eifrig stets verfahren
Zum Hauptmarkt Brügge; doch zu Sluys am Swyn
— So heisst der Hafen — laufen erst sie ein.
Von grossen Schiffen ist an den Gestaden
Dort Alles voll. Dort werden sie verladen.
Doch all die Kaufherrn, die von See einlaufen
Mit Schiffen und mit Waaren, die sie kaufen
Auf ihrer Fahrt, sie müssen an dem Strand
Nothwendig erst vorbei von Engelland
Zwischen Calais und Dover, das ist klar;
Kein Mensch bringt anders es zu Stand führwahr.

Haben die Kaufherrn dann an den Gestaden
Von Flandern ihre Güter ausgeladen,
So nehmen wieder Waaren sie in Fracht,
Die dort der Flemming hat zu Markt gebracht:
Von Ypern Tuch; es steht in besserm Rufe
Als unsers; Kortrik-Tuch von jeder Stufe
Der Farben, Barchent, Zeug von feinem Lein.
Doch, ihr Flemminge mögt es mir verzeihn,
Ein Jeder von Euch weiss, ob er auch grolle,
Ihr webt das meiste Tuch aus Englands Wolle.

Doch dies muss männiglich im Sinn bewahren:
Es gehen alle diese span'schen Waaren
Vorbei an unsrer Küste aus und ein;
Wer das verneinte, müsst' ein Esel sein.
Drum halten wir dies Meer, so, glaubet mir,
Behalten aus zwei Gründen Frieden wir.
Zwei Brüdern gleich sind Spanien und Flandern;
Der eine kann nur leben mit dem andern,
Und beider Wohlergehn hat nicht Bestand
Ohne das Stapelgut von Engelland:
Wolle nebst Zinn. Denn unsrer Woll' allein
Verdanken Flanderns Städte ihr Gedeihn.
Wenn England seine Wolle drum von dort
Zurückhält, muss der Flemming, auf mein Wort,
Dies folgt von selbst, um Frieden bei uns werben.
Wo nicht, so müsst' er zweifellos verderben;
Und würde Flandern erst vernichtet sein,
So könnte Spaniens Handel nicht gedeihn;
Er fiele mit, denn was zumeist ihn nährt,
Die span'sche Wolle, ist an sich nichts werth.
Man muss sie erst zerkämmen und sie zwischen
Ein grössres Theil von unsrer Wolle mischen.

So ist und war's; die Flemminge bereiten
Die span'sche Wolle seit den frühsten Zeiten.
Und doch steht Wolle von den span'schen Waaren
Mit obenan; das könnt ihr leicht erfahren,
Obschon für sich sie, glaubt mir, wenig taugt
Und nur gemischt mit unsrer wird verbraucht.
Drum, wenn die See ihr schliesst (habt ihr's vernommen?),
Dass die zwei Länder nicht zusammenkommen,
Und lasst ihr nicht die fläm'schen Flotten ein
Durchs enge Meer, dass sie den starken Wein
Nicht holen von Rochelle, noch aus der Bai
Bretagnes schaffen feines Salz herbei,
Wo kommt dann Flandern und Hispanien hin?
Nicht wahr, zu nichts? Recht! Fort ist ihr Gewinn!
Denn sicherlich dies kleine Ländchen, Flandern,
Ist doch ein Stapelplatz nur für die andern,
Da, was an Korn und Saat das Land erzeugt,
Noch nicht zum Brod für einen Monat reicht.
Was hat der Flemming denn (wie er auch fluche!)
Als etwas wen'ges Krapp und fläm'sche Tuche?
Durch unsre Wolle nur, die sie verweben,
Können die Städte dort bestehn und leben.
Sie müssten sonst von ihrem Wohlstand scheiden,
Verhungern — oder Händel mit uns meiden.

Die Waaren Portugals. Zweites Hauptstück.

Von Portugal die Waaren kommen auch
Durch Kauf in vielen Ländern zum Gebrauch.
Dem Portugiesen schenken wir Vertraun;
Er lässt sich oft am Markt in England schaun.

Mit uns befreundet sind die Handelsherrn,
Und wir Engländer gehn zu ihnen gern.
Sie führen Oel, Wachs, Feigen, Korn und Wein,
Rosinen, Corduan, Honig bei uns ein,
Salz, Datteln, Felle, derlei Waaren mehr.
Doch sollten wir nicht dulden, dass das Meer
Nach Flandern zu durchziehn sie sich erdreisten,
Dass unsern Feinden sie nicht Vorschub leisten,
Den Flemmingen mit ihrer Hinterlist,
Da dieses Volk sehr wankelmüthig ist.
Aus manchen Gründen hab' ich stets gemeint:
Wenn wir den Pass verlegten Freund und Feind,
In Kriegszeit, ob den Krieg sie offen führten,
Ob sie ihn nur durch Unterstützung schürten
— Da wahre Freunde doch uns nicht entgegen
Zu handeln trachten — wenn sie's überlegen —:
Dann würd' um Frieden Flandern erst für sich
Uns bitten — und die andern sicherlich.
Denn Flandern ist der Marktplatz jederzeit
Für alle Völker in der Christenheit.

Die Waaren Klein-Britanniens und seine Seeräuber.

Drittes Hauptstück.

Jetzt will ich mich zu weiterm Schreiben schicken:
Lasst uns zuerst auf Klein-Britannien blicken.
Als Waaren gehn von dort und gingen ein:
Batist und Segeltuch und Salz und Wein.
Nun ist es sicher: die Bretonen setzen
Die Waaren meistens ab auf fläm'schen Plätzen.
Doch führt kein andrer Weg sie, wie bekannt,
Dorthin als dicht vorbei an unserm Strand.

Wahr aber ist es: die Bretagne enthält
Die grössten Dieb' und Räuber in der Welt.
Seit Jahren schon durchkreuzen sie das Meer
Und mancher unsrer Kaufherrn büsst es schwer.
Viel Güter haben uns an diesen Küsten
Die Plündrer schon geraubt mit bösen Listen,
Die alle — von St. Malo sind die meisten —
Dem eignen Herzog keine Lehnspflicht leisten.
So schäd'gen sie mit Arglist unser Land
Und falscher Frieden wird kein Krieg genannt.
Sie laufen selber Englands Küsten an,
Bald hier bald dort, mehr als ich sagen kann.
So haben Norfolk und manch andern Ort
Sie heimgesucht mit Raub und Brand und Mord,
Und Stadt um Stadt verheert die Küst' entlang,
Dass laut zum Himmel schon ihr Wehruf drang
Zu Schand' und Schmach für uns; der Tadel fällt
Auf *sie*, in deren Schutz die See gestellt.
Je wen'ger man aus der Bretagne macht,
Je mehr hat euch St. Malo Schimpf gebracht.

Eine Geschichte von Eduard's III Mandat gegen die Bretagne.

Hier sei denn ein Geschichtchen auch erzählt,
Das mir ein Herr, zum Parliament erwählt,
Einst mitgetheilt, wie's in der Rolle stand.
Ich zeigt' es Leuten von verschiednem Stand,
Die allesammt derselben Meinung waren,
Es sei gescheh'n vor nicht gar vielen Jahren,
Als auf dem Thron Edward der Dritte sass,
Der Fürst voll hoher Gnaden, da geschah's.

Beinah mit Eifersucht nahm er in Hut
Die Kaufmannschaft und war ihr herzlich gut.
Er wusste kräftig auf dem Meer zu schalten,
Des Kaufmanns Wohlstand blühend zu erhalten.
Harfleur und Honfleur hatt' er fest gemacht
Und drohte schon mit grosser Heeresmacht
Dem Herzog der Bretagne; doch im Frieden
Sind diesmal beide Fürsten noch geschieden.
In aller Form ward ein Vertrag geschlossen
Und unsre Kaufherrn führten unverdrossen
Schon Waaren aus in der Bretonen Land;
Sie wähnten es sich freundlich zugewandt;
Doch jene nahmen gleich sie in Beschlag
Und kehrten gar nicht sich an den Vertrag.
Geld, Schiffe, Waaren, Alles ging verloren.
Dem König kam die Klage drauf zu Ohren;
Da ward er wild und sandte Botschaft bald
Dem Herzog, klagend, dass er mit Gewalt
So schmählich Frieden und Vertrag verletzt.
Der Herzog, sich entschuldigend, versetzt,
St. Malo hielte sich seit langer Zeit
Gleichwie die Veste St. Michel befreit
Von seiner Macht und Oberherrlichkeit,
Von Lehenspflicht und Unterthanen-Eid.
So hab' er denn nicht Theil an jener That.
Der König ging darauf mit sich zu Rath
Und ist im Herzen zum Beschluss gekommen,
Wobei er nicht das Parliament vernommen
Noch erst weitschweifigen Bericht gefordert.
Vielmehr hat er Werkleute gleich beordert,
Drei Städte zu befest'gen an der See:
Dartmouth, Plymouth, die dritte heisst Fowey;
Hat Beistand ihnen auch und Macht verliehn

Mit dem Befehl, mit Krieg zu überziehn
Die Landschaft Klein-Britannien. Bass erfreute
Der Auftrag diese seegewohnten Leute.
Sie jagten heim sie, daſs sie nicht mehr muckten,
Und fingen Alle, die nicht gleich sich duckten.
Und an den König schrieb der Herzog jetzt,
Wie jener einst an ihn, er sei verletzt,
Und klagt' ihn an; doch unser Volk voll Wuth
Durchzog sofort mit grosser Macht die Flut
Und heerte in des Herzogs Land erst recht
Und machte Alles nieder, Herrn und Knecht.
Da sah der Herzog, die drei Städte sei'n
Gelöst aus ihrer Heimath Staatsverein
Und leistete jetzt sichere Gewähr
Für Mont Michel, St. Malo und noch mehr
Breton'sche Städte, welche, wie erwähnt,
Sich gegen seine Herrschaft aufgelehnt.
Der Herzog selbst die Bürgschaft übernahm,
So dass es zu aufricht'gem Frieden kam;
Und in des Königs ganzer Lebenszeit
Geschah dem Kaufmann nie durch Krieg ein Leid.
Für die Lombarden liess er auch ergehn
Die Satzung, nicht sich hier zu unterstehn
Zu wohnen. Vierzehn Tage mussten reichen,
Fordrung und Schuld durch Zahlung auszugleichen.
So hielt des Königs kluge Polizei
Kaufmann und See von jedem Schaden frei.

Die Waaren Schottlands und die Verarbeitung der schottischen Wolle in Flandern. Viertes Hauptstück.

Von Schottland ferner werden solche Waaren
Wie Felle und Schaf-Vliesse ausgefahren.
Auch diese gehn nach Flandern, und daher
Auf keinem Weg sonst als durch unser Meer.
Die Wolle ward in Bell und Popring drauf
Verwebt und kam als Tuch dann zum Verkauf.
Die Städte hat Mylord von Gloucesters Hand
Aus Grimm ob ihrer Falschheit jüngst verbrannt.
Doch auch für die von Bell und Popring war
Die Wolle zum Verweben unbrauchbar,
Sie mischten denn von unsrer Woll' hinein.
Denn Englands Wolle ist ganz allgemein
Nothwendig, nicht für die von Spanien nur,
Nein auch von Schottland und von jeder Schur.
Hört, werthe Kaufherrn, und vergesst es nie;
Ich hab's gelernt, ihr wisst wohl, wo und wie —
Ihr wisst, kein andrer Markt ist ausser Flandern
Für Schottlands Waaren wie für alle andern.
Der Schotte kauft, das lehrt der Augenschein,
In Flandern wenig feine Stoffe ein;
Dafür von kurzen Waaren manche Last.
Die Schiffe sind oft von Schiebkarren fast
Und Wagenrädern voll. Solch grobe Waaren
Sind es zumeist, die sie von dort verfahren.
Sie können nicht des fläm'schen Lands entbehren.
Drum sollten mannhaft wir den Eintritt wehren
In dieses Meer den Flemmingen, Bretonen,
Spaniern und denen, die in Schottland wohnen;
Dann wär's bald aus mit ihrer Prahlerei;
Sie müssen ja an unserm Strand vorbei.

Von den Waaren Preussens, den Oberdeutschen und Osterlingen.

Fünftes Hauptstück.

Dann kommt die Ausfuhr Preussens in Betracht,
Die auf zwei Wegen wird von dort gebracht.
Zwei Arten Leute treiben den Versand:
Die Oberdeutschen aus dem Preussenland
Und Osterlinge; weist man *die* hinaus
Aus Flandern, dann ist's ganz mit Flandern aus.
Als Hauptstoff führen diese ein das Bier,
Das trinkt in Massen man und billig hier.
Denn sitzt ein Paar von Flemmingen selbander,
So gehn sie, hört' ich, oft nicht von einander
Noch stehn sie auf, bis sie ein ganzes Fass
Verschlungen haben von dem edlen Nass.
Sie pissen untern Tisch von ihrem Sitz,
Und das gilt dort zu Land' als guter Witz.
Sie kackten in die Butter vor Calais,
Als heim sie flohn; 's war Zeit nicht, ein Privé
Zu suchen; Rehen gleich sah man sie fliehn;
Wohl ihm, dem's glückt, die Hosen aufzuziehn.
Ihr Fürst auch floh; wie *Der* die Beine streckte,
Da ihn Mylord von Gloucester bass erschreckte,
Der hinterherflog, ihn in seinem Land
Heimsucht' und wüthete mit Mord und Brand,
Dass sich der Herzog nicht zu rühren wagte,
In einen Stall kroch und vor Angst verzagte.
Bis fort wir waren, sagten sie ihn todt;
So halfen seine Leut' ihm aus der Noth.
O Ritterschaft, wie tief kamst du zu Falle!
Ihr Herzog liegt als todt versteckt im Stalle,
Verhöhnt ob solchen Schimpfs für alle Zeit
Zur höchsten Schand' und Schmach in Ewigkeit.

Von Preussen dann wird Bier und Speck gebracht
Nach Flandern, als weithin beliebte Fracht,
Stahl, Eisen, Kupfer, Bogenstäbe, Wachs,
Grauwerk, Pelzwaaren, Pech, Theer, Dielen, Flachs,
Pack- und Steifleinen, Barchend, Karden auch
Und Garn von Cöln; so war's seit Alters Brauch.
Von all den Waaren richtet die Begier
Des Flemmings sich zumeist auf Speck und Bier.
So schweinisch saufen sie und mörderlich.
Fort Flemming, he, hallo, he, packe dich!
Bei uns auch führt der Preusse Waaren ein:
Silbergeschirr und Barren, echt und fein;
In Menge kauft er die in Böhmen auf
Und Ungarn und bringt her sie zum Verkauf.
Daraus erwächst viel Vortheil unserm Land:
Die Preussen nehmen nämlich, wie bekannt,
Vielfarb'ges Wollentuch als Fracht zurück,
Das hier man färbt mit vielem Kunstgeschick.
Meist setzen bis zur Bai die Fahrt sie fort,
Und holen ihr nothwend'ges Salz von dort.
Drum, träten sie unfreundlich uns entgegen,
Könnten wir ihnen leicht den Pass verlegen.
Sie dürften nicht vorbei an unsern Flüssen:
Sie würden's bitter uns entgelten müssen.

Von den Waaren der Genuesen und ihren grossen Lastschiffen.

Sechstes Hauptstück.

Die Genuesen kommen in dies Land
Verschiedentlich, mit Waaren allerhand,
Mit grossen Galeonen voller Pracht;
Goldstoff und Woll-Oel führen sie als Fracht,

Potasche, schwarzen Pfeffer auch und Seide,
Baumwolle, Genueser Goldgeschmeide,
In grosser Menge Waid und Steinalaun,
Wofür sie hier denn ihre Schiffe stau'n
Mit Woll' und Wollentuch von jeder Art
Und Farbe; — dann geht oft von hier die Fahrt
Nach Flandern mit dem aufgekauften Schatz
Der Waaren; denn hier ist ihr Stapelplatz.
Und sollten sie als Feinde sich gebahren,
So schlössen wir sie aus sammt ihren Waaren.

Die nützlichen und nichtigen Waaren der Venetianer und Florentiner und ihre Galeren.

Die von Venedig und Florenz verkehren
Mit uns auf den gewaltigen Galeren.
Sie bringen Luxuswaaren, Specerein,
Gewürze aller Art und süssen Wein,
Meerkatzen, Fratzen, Tand für Laffen, Affen
Und Kinkerlitzchen, die nicht Nutzen schaffen,
Dinge womit die Augen sie verblenden
Und die nicht werth sind Geld daran zu wenden.
Das meiste von dem Zeug geht bald dahin,
Ist sehr entbehrlich und bringt nie Gewinn.
An Mitteln aber gegen Körperschwächen
Wird's auch dahier in England nicht gebrechen.
Es thut nicht noth, noch Fremdes zu erkunden;
Rath und Erfahrung haben schon gefunden,
Wie man recht abführt alle bösen Säfte.
Dazu genügen unsrer Heilkunst Kräfte.
Und wir bedürfen nicht Scammonium,

Turbit, Euphorbium, Agrimonium,
Rhabarber, Senna; nützlich ist das Alles,
Doch kenn' ich Kräuter hier, die jeden Falles
Gleich nützlich sind und die bei uns gedeihn;
Mag Keiner mir deswegen böse sein.
Man braucht nicht, um Krankheiten zu vertreiben,
Sich über's Meer her Kräuter zu verschreiben.
Nehmt Eins ihr aus, so dürfte dies allein
(Verlasst euch auf mein Wort) der Zucker sein.
Wenn Einer meinem Wort und Spruch nicht traut,
Such' er sich Rath, auf den er sichrer baut.
Ich will nicht weiter drängen ihn noch treiben.
Wer mir nicht glaubt, lass' es meintwegen bleiben.
So führt dies Volk für Leckerei'n nnd Tand
Uns unsre besten Waaren aus dem Land,
Die wir am schwersten missen, wie vorhin
Ich auch schon sagte: Wolle, Tuch und Zinn.
Denn jedes andre Land wird von den drei'n
Etwas zu kaufen stets benöthigt sein.
Und dafür bringen sie hier Waaren an,
Die Jedermann gar leicht entbehren kann.
Drum möchte Jesus unsre Herren lenken
Dass — Jung' und Alte — sie dies recht bedenken;
Die Alten namentlich, die, schon erfahren,
Das junge Volk vor Thorheit mögen wahren.
Wie mancherlei Harm, Hinderniss und Plagen
Erlitten wir, was höchlich wir beklagen,
Bereits von manchem Volk und manchem Land,
Wie dies erfahrnen Männern wohl bekannt.
Ich mache durch die Schrift klar, was ich meine.
Nun kommt der Feind und färbt mit falschem Scheine
Die Gegenrede, die doch unserm Gut,
Dem Reich und König grossen Abbruch thut,

Wie weise Männer dies ins klare stellten;
Als Vorwand aber muss der Handel gelten.

Ein Beispiel von Betrug.

Auch tragen sie das Gold aus unserm Land
Und saugen uns den Wohlstand aus der Hand.
Wie Honig wird den Bienen ausgesogen
Von Wespen, wird uns der Gewinn entzogen.
Nun hört, wie sie in Cotteswold verfahren:
Sie borgen dort, eh' sie bezahlt, die Waaren
Und nehmen unsre Wolle auch jetzt hin,
Wie schon seit Jahren unser Tuch und Zinn.
Sie stapeln es in den Galeren auf
Und bringen's nach Venedig zum Verkauf
Nach dem Gewicht; sie machen auf die Weise,
Bequem in ihre Heimath erst die Reise;
Und haben sie zu Geld gemacht das Gut,
Gehn von Venedig sie mit gutem Muth
Nach Flandern, wo den Wechslern dann das Geld
Zu bessrer Sicherheit wird zugestellt,
Damit es ohne Weit'rung und Beschwerde
Durch Wechsel ausgezahlt in England werde,
Das heisst, zu jedes Nachtheils Hintertreibung
Nach Prüfung und Empfang der Schuldverschreibung.
Vier Pfennig gehn vom Nobel ab —: macht rund
Zwölf Pfennig Abzug auf das goldne Pfund.
Doch woll'n wir einen Monat früher schon
Bezahlt sein, rechnen sie dafür zum Lohn
Acht Pfennig sich, das ist zwei Schilling, an
Auf unser Pfund; so geht es wieder dann:

Für zwei Monat sind als Verlust zu tragen
Zwölf Pfennige: das will drei Schilling sagen
Auf's Pfund; so dass bei einer Menge Pfunden
Uns arger Schaden trifft von solchen Kunden.
Soll Englands Kaufmann sich damit begnügen
Und sich in solche Wechselkünste fügen,
Wie von Venedig und Florenz die Leute
Sie treiben, die mit ihrem Gold als Beute
Zurück nach Flandern wieder sich begeben
Und dort zu Land wie hier in London leben?
Und uns durch ihres Wechselspieles Schlingen,
Das *Wucher* ist, Verlust und Schaden bringen?

Ein zweites Beispiel von Betrug.

Nun horcht, wie sie uns in Calais zuvor
Mit ihrem Borgen hieben über's Ohr,
Da, wie gewöhnlich, wir die Wolle lieh'n,
Wo dann von Jahr zu Jahr der Zahltermin,
Ja, selbst auf's zweite Jahr ward angesetzt —
Ein billig Darlehn, nicht? Doch hört mich jetzt.
Mit ihrer Wolle sind sie unverweilt
Nach Brügge zum Verkaufe fortgeeilt,
Schlugen sie los für Münze baar und rund
Und scheuten den Verlust von funfzig Pfund
Auf tausend nicht; sie lebten ganz gemach
Mit dem Gewinne bis zum Zahlungstag
Und mehrten noch am Geldmarkt ihn nach Kräften
Mit sehr dem Wucher ähnlichen Geschäften.
Wenn dann die tausend Pfund berichtigt waren,
So konnten wieder sie die besten Waaren
Erstehn und aus den Speichern ihrer Kunden

Wolle beziehn zu aber tausend Pfunden.
So wischten sie, verzeiht mir diese Phrase,
Mit unserm eignen Aermel uns die Nase.
Scheint grob der Spruch und feiner Sitte baar,
So ist er doch als Gleichniss völlig wahr.
Auch trieben sie in Cotswold sich umher
Und sonst in England. Was auch ihr Begehr,
Es wird erfüllt; sie können freier schalten,
Als uns Engländern wird zu gut gehalten.
Und wollte Gott nur, dass der Herrn Galeren
In vierzig Tagen stets entfrachtet wären,
Und auch zur Rückfahrt stets nur vierzig Tage
Gestattet würden! — Ohne weitre Frage
Ins Wirthshaus sollte man sie gleich verweisen,
So wie es uns geschieht auf unsern Reisen.
Das wäre gut, wenn das der König wollte.
Ihr würdet sehn, ganz andre Ehren zollte
Man Englands Klugheit dann; welch andrer Schwung
Käm' ins Geschäft durch die Ermunterung!
Was ist's, dass unsre Flotte ganz verfällt,
Jetzt da der Feind rings unsre Thür umstellt?
Denn sagt, wo stünd' uns wohl im Fall der Noth
Zur Abwehr eine Flotte zu Gebot?
In Dänmark gab's, wie die Geschichten melden,
Gar wackre Krieger einst und Siegeshelden.
Auch dort, nachdem der Handelsstand zerstört,
Riss Armuth ein; die Macht hat aufgehört;
Recht kläglich geht es dort, wie ein Bericht,
Den jüngst ich las, besagt; sie leugnen's nicht.
Nehmt euch in Acht; ich kann nichts bessres lehren,
Als dass euch fremder Schaden mag bekehren.
Wenn man den Kaufmann schützt, so fürcht' ich nicht,
Dass uns die Kraft im Fall der Noth gebricht.

Denn ist *der* reich, so wird auch unser Land
Gedeihn, der Herren-, wie der Bürgerstand.
Hier denkt mein Herz mit Ehrfurcht und mit Wonne
An Richard Whittington, des Handels Sonne,
Den Angelstern und die erles'ne Blume
Der Kaufmannschaft. Was hat zu England's Ruhme
Und Vortheil nicht sein Reichthum uns gewährt!
Noch heute wird sein Name hoch geehrt.
Papier und Feder thut mir nicht genüge
Zu würd'ger Schildrung seiner edlen Züge.
Des Kaufmanns höchster Ruhm ward ihm zu Theil;
Mehr sag' ich nicht. Gott geb' ihm Ruh' und Heil.

Nun die Hauptsache.

Warum wohl müssen wir ins Wirthshaus gehn
In ihrem Land, wenn sie sich nicht verstehn
Bei uns zu Gleichem, sondern mehr sich frei
Bewegen als wir selbst? Gott steh mir bei!
Warum lässt man nicht die Geschenke sein,
Die sichtlich hemmen unsers Volks Gedeihn?
Denn Solches sehn wir klärlich alle Tage:
Das Volkswohl schäd'gen Gaben und Gelage.
Nun mögen Narren sein — sie oder wir:
Am schlechtsten fahren wir doch immer hier.
Drum lasst sie hier ins Wirthshaus ziehn; wo nicht,
Befreie man auch uns von dieser Pflicht
Bei ihnen. Wollen sie's nicht zugestehn,
So zwingt sie hier dazu; ihr werdet sehn:
Es kommt davon mehr Vortheil und Gewinn
Als zu beschreiben ich im Stande bin.

Ueber unsre Lösch- und Ladezeit an ihren Märkten.

Nun wisst, dass auf den Märkten zu Brabant
Händler von jeglichem Gewerb und Stand
Aus England in zwei Wochen ihre Waaren
Ausladen müssen und von dannen fahren
Mit neuer Ladung in derselben Frist;
Und dass, wer länger bleibt, verlustig ist
All seines Guts, das mit den Waaren allen
Für immerdar verwirkt ist und verfallen.
Wir bringen zu den Märkten in Brabant
Das best' und feinste Tuch aus Engelland
Und nehmen Seidenzeug dort wieder ein
Nebst Bändern, kurzen Waaren, Spezerei'n.
Zu diesen Märkten, Messen auch genannt,
Ziehn Handelsleute hin aus jedem Land:
Aus Frankreich, Genua, der Lombardei
Und Catalonien kommen sie herbei,
Engländer, Schotten, Spanier, ir'sche Leute;
In Massen bringen *die* gesalzne Häute.
Man sagt, wir kaufen in Brabant und Flandern
Und Seeland viel mehr Waaren als die andern
Nationen insgesammt; dies ward mir kund
Durch den Bericht aus manches Kaufmanns Mund.
Wenn wir Engländer nicht zu Markt mehr kommen,
Ist ihnen alle Macht und Kraft genommen,
Da wir mehr kaufen — und mit baarem Geld —
Als all das andre Volk der ganzen Welt.
Kein Schiff lasst aus noch ein! Verschliesst das Meer!
Dann kommen bald auch keine Kärrner mehr,
Und jene Mäkler werden übel fahren,
Wenn mannhaft wir das Meer ringsum verwahren.

Die Waaren von Brabant, Seeland und Hennegau und die Güter, welche über Land zu den Märkten geführt werden.

Achtes Hauptstück.

Der Waaren mehr aus Seeland und Brabant
Sind Waid und Krapp, den Färbern wohl bekannt,
Womit sie färben; auch gesalzner Fisch,
Knoblauch und Zwiebeln, für des Bauern Tisch.
Doch die von Holland holen über See
Sich unsre Woll' und Felle von Calais.
Was wir Engländer aber auf den Messen
An Waar' erstehn, das — dürft ihr nicht vergessen —
Ist nicht daheim bereitet in Brabant,
Es kommt auch nicht zur See, vielmehr zu Land
Durch Hennegau mit Kärrnern namentlich
Aus Frankreich, Köln, Burgund und Kammerich.
Drum, wenn man ihren Mäklern Zwang anlegt
— Dies sagt ein Mann, der nicht zu fabeln pflegt —
Wenn ihnen England nur entzieht die Kunden,
Wird das dort als so harter Stoss empfunden,
Als hätten wir ein Heer ins Frankenland,
Zehntausend Mann Kerntruppen, ausgesandt
Und machten uns durch Krieg dort sehr beschwerlich.
So ist dort Englands Kaufmann unentbehrlich.
Prüft, ob's so ist; die weisen Männer fragt,
Die mir, was ich hier schreibe, selbst gesagt.
Sie sagen: Das, was man zu Markte fährt
Auf Wagen, ist in Wahrheit so viel werth
Als Alles was zur See wird hingesandt
Und kommt durch Kauf dann meist in unser Land.
Sie müssten sich der schwachen Märkte schämen,
Sobald nicht mehr aus England Käufer kämen.

Durch Gift und Gaben, goldenes Gewand
Und Seidenstoff. Ihr sagt, das ist bekannt?
Doch könntet sichres Zeugniss ihr erlangen,
Dass für Gewaltthat Gaben sie empfangen,
Tapeten, Kostbarkeiten, Luxusdinge,
Damit das Recht man aus dem Gleise bringe,
Und wär' es wirklich so, wie Ihr uns sagt,
Dann rief' ich: Habsucht, weh, Gott sei's geklagt;
Dass, die ihr Leben in die Schanze schlagen,
Statt des Gewinns Verlust von hinnen tragen
Ob der Bestechung, und verarmt sich sehn,
Dass sie es nie mehr treibt, zur See zu gehn.

Forderung eines Mandats gegen die falschen Vorwände zur Entschuldigung und Ermunterung des Seeraubes.

Solch falschen Vorwand — das muss laut man sagen
Und unsre Grossen um Erklärung fragen —
Dass mannigfach die Leut' auf unsern Schiffen
An Freunden statt an Feinden sich vergriffen,
Den Vorwand, drauf stets die Lombarden dringen,
Den muss ein Kronbefehl ins Klare bringen.
Der König wird mit seinem Rath entscheiden,
Wie man den Freund vom Feind soll unterscheiden,
Dass *Den* man fangen mag, *Dem* Schutz gewähren;
Das muss uns das Gesetz genau erklären.
Dann haben wir die See in unsrer Macht.
Wenn aber jetzt ein Schiff wird aufgebracht,
Trifft uns der Streich, der nur dem Feinde nützt.
Doch sündigt der auch, der die Sünde schützt.
Der Wollust sind, der Habsucht wir ergeben;
Dies ist der Weg, wie wir den Handel heben,

Und auf der See nachkommen unsrer Pflicht!
Wenn Gott nicht hilft, so wird es anders nicht.

Die Waaren Irlands und die Gründe der Staatsklugheit, um die Insel zu erhalten und von den wilden Irländern zu erobern mit einer Nebenbemerkung über Wales.

Neuntes Hauptstück.

Von Irland wünscht' ich noch in wen'gen Zeilen
Und seinen Waaren etwas mitzutheilen.
Es bietet Falken, Fisch, Lachs, Hering euch,
Fries, Felle, Wollenstoff und Linnenzeug,
Hirsch- Hasen- Fuchs- Eichhörnchen- Otternhäute
Nebst Marderpelz und sonst'ger Jägerbeute.
Auch Schafe sind und Lämmer hier zu kaufen,
Kanin- und Ziegenfell in ganzen Haufen;
Drum, wenn uns Irland hilft zum Schutz der See,
Weil unser König heisst *Rex Angliae*
Und ist auch *Dominus Hiberniae*,
Und seine Ahnen lange herrschten hier,
Haben die Iren gleichen Grund wie wir
So wie ihr Land auch unsers zu vertheidigen,
Dass nie ein Feind mag kränken noch beleidigen
Sie oder uns; dass fest vereint vielmehr
Wir wie *ein* Volk beschützen unser Meer.
Sie haben grosse Häfen, schöne Buchten,
Tief, sicher, weit, die oft wir schon versuchten,
Zu Waterford und sonst an manchen Küsten.
Die Schiffer sagen, dass sie keinen wüssten
In England, wo man besser ankern könnte,
Und der vor Feinde bessern Schutz vergönnte.
Wozu dies Alles von der Iren Land?

Weil es, so viel mir selber ist bekannt,
Fruchtbar für Manches ist, was dort gedeiht
Und rasch sich mehrt; es ist so trefflich, weit
(Seht euch nur um!) und an Producten reich,
Dass es zu sagen einem Wunder gleich.
Denn Gold- und Silbererz ist dort zu heben,
Wiewohl die wilden Iren dürftig leben.
Denn sie sind roh und haben kein Geschick.
Drum, wenn uns Lust und Frieden kehrt zurück,
Fänden zum Graben, Schürfen, Raffiniren
Genug Metall wir bei den wilden Iren.
Es hat in London sich ein Juwelier
Golderz von dort geholt; der sagte mir,
Als es geklärt war und von Schlacken rein,
Nie hab' er bessres Gold geprüft am Stein.
Nun schreibt's ins Herz und haltet's im Gesicht
— Ihr müsst's vertreten vor dem Weltgericht —,
Dass nicht aus Trägheit und Nachlässigkeit
Ihr je vergesst, nein, stets gewappnet seid,
Dass Irland nimmermehr euch geh' verloren.
Zu Englands Strebepfeiler ist's erkoren.
Die andre Säul' ist das Waliser Land.
Gott, lass sie stets wie Brüder Hand in Hand
Im Dienst des Königs gehn als Unterthanen.
Doch, wahrlich, es will schmerzlich mich gemahnen,
Ich sag', ich glaub' es schon im Geist zu sehn:
Irland wird schmachvoll uns verloren gehn.
Es reisst sich von uns los und wird geschändet,
Wenn Jesus Christus es nicht gnädig wendet
Und Kraft uns leiht, der Trägheit zu entsagen.
Noch manches, das im Herzen ich getragen,
Sag' ich euch wohl in einer andern Schrift,
Die ganz allein dies Volk und Land betrifft,

Dies Irland, das wir nie aufgeben sollen,
Wenn wir nicht England auch verderben wollen.
Gott gebe, dass sie keinen wilden Iren,
So einen Störenfried zum König küren,
Wenn unsre letzte Macht dahin im Land,
Und nicht mit Fremden treten in Verband.
Mir sagen Kenner, Schwärmer nicht, noch Thoren:
Wir haben ein Stück Boden schon verloren
An diese wilden Iren, das vielleicht
Mit zwei bis drei Grafschaften sich begleicht
In unserm England; so viel von dem Lande
Ist uns geraubt. Wir waren nicht im Stande
Es zu vertheid'gen, kraft- und mittellos.
Wir haben dort ein kleines Eckchen bloss
Verglichen mit des ganzen Landes Weite
— Was soll's, dass ich darüber mich verbreite? —
Geht das dahin (verhüt' es Christi Macht!)
Ade dann, Wales! England nimm dich in Acht,
Dass Schottland nicht und Spanien sich verbinden
Und andre Feinde noch dazu sich finden,
Wie die Bretagner, die uns dreu'n ringsum.
Ich flehe demuthsvoll zu Gott darum
Zu hemmen den wahrscheinlichen Verlauf;
Denn keine Fabel tisch' ich hier euch auf;
Nur desshalb schreib' ich's, weil ganz offenbar
Und dringend mir erschienen die Gefahr.
Doch zwischen hier und Rom ist weit und breit
Ja, sagt man, in der ganzen Christenheit
Kein Grund und Boden diesem Irland gleich.
Es ist so gross, so fruchtbar und so reich:
Es steht ihm das Wort *Dominus* nicht schlecht.
Drum scheint, das Land zu nehmen, mir ganz recht,
Und anderseits wär' es ein hartes Muss

Verlören wir den Namen *Dominus*.
Ja, *Dominus*, es bände dieser Name
Mit Recht all die Bewohner, wild' und zahme,
Da nichts des Volks und Namens Einklang störte,
Wenn aller Grund dem Herren angehörte.
Und dass es wohl zu unterwerfen ist
Dem König, sollt ihr selbst in kurzer Frist
In dem von mir besprochnen Büchlein finden;
Ich denk', ihr sollt zustimmen meinen Gründen.
Ich weiss genau, wie es mit Irland steht
Und, ach, bergab mit seiner Wohlfahrt geht
Und seinem Glück. Todt liegt sein Regiment.
Das Land, durch der Parteien Zwist getrennt,
Wird machtlos, dass an Grund wir Jahr für Jahr
Verlieren. Dies mach' ich sogleich euch klar.
Ganz kürzlich erst hat mir ein Herr gesagt,
Der hoch hervor durch Macht und Ansehn ragt,
Dass, was *ein* Jahr in Frankreich wird verwandt,
Hinreiche für ein Heer, das stark von Hand
Besagtes Irland wohl erobern möge.
Doch weil England das Geld nicht gern entzöge
Besagtem Zweck ein Jahr nur, wären schier
Die Kosten schon von zwei, drei Jahren *hier*
Genug um die Erobrung zu vollenden
In einem Jahr und Frieden uns zu senden.
Wie bald die Kosten sich bezahlt gemacht
Und was sie jährlich hätten eingebracht,
Will Jedem ich, der darnach trägt Begehren
Ausführlich in dem kleinen Buch erklären.
Doch uns hat Eifersucht, Begehrlichkeit
Nach eignem Vortheil, Grausamkeit und Neid
Geschädigt einst wie jetzt, zu allen Tagen.
All unser Geld ging, schmählich ist's zu sagen,

Für Musterungen drauf, die uns nichts nützten
Und nur der Feinde Pläne unterstützten.
Welch Unheil noch wird über uns ergehn,
Ich kann's kaum schreiben mehr vor Herzenswehn.

Ermahnung, Wales zu erhalten.

Habt Acht auf Wales, dass es (was Christ mag hindern!)
Nicht Thränen bringe unsern Kindes-Kindern,
Ja, und uns selbst, wenn aus Nachlässigkeit
Man es so gehn lässt, da schon manche Zeit
Aus manchen Zeichen und des Volks Geschrei
Man Aufstand fürchten muss und Meuterei.
Sucht Mittel denn zu klüglicher Beschwörung
Der drohenden gewaltsamen Empörung.
Mag solches Unheil wenden Jesus Christ.
Gott weiss, wie sehr uns Vorsicht nöthig ist.
Stracks, sonder Hehl und Unaufrichtigkeit,
Dass ihr euch selbst nicht einst der Trägheit zeih't,
Wahrt fest den Grund, wie auch Gefahren drohn;
Sonst werdet ihr verklagt vor Gottes Thron.

Von dem nützlichen Stockfisch Islands und der Bewachung der See, namentlich der Meerenge; nebst einem Zusatz von der Bewahrung Calais. Das zehnte Hauptstück.

Island giebt weitern Stoff mir nicht zum Schreiben
Als von Stockfischen; doch in Wahrheit treiben
Von Bristol und manch anderm Küstenort
Mit Stein und Nadel Schifffahrt sie nach dort
Seit kurzem erst; es ist das zwölfte Jahr.
Sie gehn und kommen ohne Seegefahr,

Wie die von Scarborough schon der Fahrten pflogen,
Die vormals zu den kalten Küsten zogen;
Doch jetzt ziehn *so* viel Schiffe hin: sie machten
In diesem Jahr Verlust an ihren Frachten.
Island bot nicht die Fracht sie vollzuladen
Für ihre Häfen, und sie litten Schaden

Und nun bin ich am Schluss mit all den Waaren
Um die es noth thut unsre See zu wahren.
Sie zieht gen Ost, West, Nord und Süd sich her;
Am schärfsten aber wahrt das enge Meer
Zwischen Calais und Dover, dergestalt,
Dass Feinde nie durchdringen mit Gewalt,
Dass sie sich fügen unserm Machtgebot,
Von unsern Küsten und Calais bedroht.

Ermahnung, Calais sicher zu schützen.

Ist euch an Gottes Lieb' und Huld gelegen,
Sollt ihr Calais, mehr als geschehn ist, pflegen.
Beachtet's wohl und hört die schweren Klagen
Der Männer, die euch keine Lügen sagen:
Und da ihr wisst, dies Buch schrieb solch ein Mann,
Thut England nicht die Schmach aus Trägheit an,
Dass ihr's nicht bessern wollt vor allen Dingen
Und wir nicht noch ein Klagelied euch singen.
Die Thoren ahnen nicht, wenn sie nicht hören,
Wie hart der Schlag, wenn wir Calais verlören,
Welch Weh' es wäre für ganz Englands Grund,
Wie das erkannt der Kaiser Sigismund,
Den wir zumeist erfreut darüber sahn,
Dass unserm Reich Calais sei unterthan.

Er hielt es für den schönsten Edelstein
Und nannt' es mit dem Wort auch auf Latein.
Und hörtet von Calais gern Näh'res ihr:
Ich setze nächstens etwas zu Papier,
Wie ich es schon gethan von Zeit zu Zeit
Mit andern Theilen unsrer Staatsklugheit.
Wie schwer doch war's, zuerst es zu gewinnen;
Folgt meinem Rath, lasst es nicht leicht entrinnen.
Geschieht zu unsrer Schmach dies, ist es klar,
Dass wir dran Schuld sind und der Gnade baar,
Wie über Harfleur man und Rouen schrie:
„Gebt Acht, durch Lässigkeit verliert ihr sie!"
Wie schrie und warnte man in Engelland!
Ich schrieb's mit dieser Feder in der Hand,
Man warnte laut uns in der Normandie
Und in England; ich selber klagt' und schrie.
Taub war die Welt; mit Recht musst' es so kommen:
Harfleur, fahr wohl, das uns mit Schimpf genommen!
Jetzt schützt Calais! dies ist was ich empfehle.
Durch diese Schrift entlast' ich meine Seele.

Nach den Capiteln über die Waaren verschiedener Länder thut dieses jetzt den Schluss dar, dass man die See ringsum schützen solle durch eine Erzählung von König Edgar und zwei Geschichten von König Edward III und König Heinrich V.

Das eilfte Hauptstück.

Nun sehn wir Alle, dass dies Meeresrund,
Wie unser Nobel giebt im Bilde kund,
Unter dem Schiff wogt, das die Segel schwellt;
Drauf ist der König fürstlich dargestellt

Mit blossem blankem Schwert, zum Hieb erhoben
Zu züchtigen der Feinde wildes Toben.
Der sollt' als Herr rings auf dem Meere walten,
Im Zaum die Feinde drin und draussen halten
Und heissen durch die ganze Christenheit
Des Meeres Herr und Meister weit und breit;
Gefürchtet und geehrt ob seiner Würde,
Auf dass sein Reich dann auch gefürchtet würde.
Ich weiss, dass es im Alterthum so war.
Dies mach' ich euch aus einer Chronik klar
Von sondrer Art; doch geb' ich nach dem Sinn
Euch übersetzt hier was ich fand darin
Vom König *Edgar*, der durch Geisteskraft
Bewundernswerth war und durch Ritterschaft.
Er war so gut, so klug, so ehrenreich:
Von seinen Ahnherrn kam ihm keiner gleich.
Er strahlt' in grösserm Ruhm und Gnadenglanz
Als alle frühern Fürsten Engellands;
Stand keinem nach an Gottergebenheit,
Ging allen vor in holder Sittlichkeit.
Nie ward vom Volk ein König mehr geehrt
In England. Mehr ist er erinnrungswerth
Als Cyrus, dem ihr Reich die Perser danken;
Was einst der grosse Karl war bei den Franken
Und was in Rom der grosse Romulus,
Das war bei uns der würd'ge Edgarus.
Ich sage weiter nichts (mir fehlt die Zeit)
Von seiner Würd' und seiner Heiligkeit;
Doch will zur Sach' ich zwei Beispiele geben
Um seine Staatsklugheit hervorzuheben.
Aus einem wird sein Wirken hier im *Land*
Und aus dem andern das zur *See* erkannt.
In bösem Wetter, in des Winters Tagen,

Wenn wilder Sturm die Schiffer lässt verzagen,
Zog er durch's Land, durch sämmtliche Provinzen
Und sah sich scharf die Herren an und Prinzen
Und andern Glieder jeder Körperschaft:
Wer ein Bedrücker war, wer hingerafft
Zur Dürftigkeit, wer, der von reinen Sitten,
Doch viel von Missgeschick und Noth gelitten
Durch Ueberlastung und durch Zwang und Drang;
Und Bös' und Gut' in jedem Stand und Rang
Erspäht' er, auch die eigne Dienerschaar;
Wer treu gesinnt, wer falsch und untreu war;
Und wie in diesem Land Gesetz und Recht
Geübt ward, und wer etwa sich erfrecht
Sich aufzulehnen gegen die Gewalten;
Und wieder, wo sie wurden gut gehalten:
Davon verschafft' er sich genauste Kunde
Theils selber, theils aus sichrer Leute Munde.
Doch — als sein Hauptgeschäft — hatt' er drauf Acht,
Dass nicht ein reicher Herr von grosser Macht
In Stadt und Land den armen Mann berücke
Und ihn durch seinen Einfluss unterdrücke.
Solcher Erforschung hat zur Winterzeit
Er Jahr für Jahr mit Eifer sich geweiht.
So widmete dem ernsten Staatsgeschäfte
Der heiligste der Kön'ge seine Kräfte.

Doch weiter nun: Zur schönsten Zeit im Jahr,
Im lust'gen Sommer, wenn die Lüfte klar,
Da hielt der König Schiffe schon bereit
In grosser Zahl, gewaltig, hoch und breit,
Dreitausend und sechshundert, stattlich traun,
Wenn durch das Meer sie zogen, anzuschau'n.
Die Chronik nennt sie prachtvoll ausgeschmückt,

Wie sich's denn für glorreiche Kön'ge schickt.
So hielt er, wie gesagt, zur Sommerzeit
Alljährlich bald zur Ausfahrt sich bereit.
Ein gross Geleite war um ihn geschaart
Versehn mit Kriegsgeräth der besten Art.
Es wäre schwer dies alles zu beschreiben
Für Jedermann; ich lass' es lieber bleiben.
So ging zu Schiff er mit der Seinen Schaar,
Die wohl zum Seekrieg ausgerüstet war,
Mit Kleid und Schiffen. Prächtig war zu sehn
Die Flotte. Majestätisch sah man stehn
Den König selber in der Seinen Menge,
Um unsers Eilands ganze Küstenlänge
Mit Segeln und mit Rudern zu umkreisen
Und sich den Fremden furchtbar zu erweisen,
Der mannhaft auszog in die Welt hinaus
Den Völkern ringsumher zum Schreck und Graus,
Zur Uebung für sein ritterlich Geleite,
Das sich in seiner Heimath um ihn reihte.
Denn Muth muss sich der Uebung unterziehn,
Dass er, beschäftigt, lernt das Laster fliehn.
Dies hat der König klugen Sinns bekräftigt,
Da er Jahr aus Jahr ein sich so beschäftigt.
So zieh' ich aus der Chronik denn den Schluss,
Dass uns das Meer ringsum gehören muss
Und sich dem König unterthänig zeigen,
Dass er darüber schalte als sein eigen,
Da es zugleich ihm Ehre bringt und nützt,
Wenn er sein Land vor jedem Feinde schützt.
Genug von ihm, dem Preis des Königthums,
Herrn Edgar, und der Chronik seines Ruhms.
Nur über eines ging' ich nicht gern fort:
Von mächtiger Bedeutung ist das Wort:

Gott wollte für sein Wirken solche Ehren
(Denn er war sonder Gleichen) ihm gewähren,
Dass einst zu hohem Fest von vielen Landen
Kön'ge und Grafen sich zusammenfanden
Und viele Fürsten und von nah' und fern,
Um ihm zu huld'gen, manche grosse Herrn.
Da hiess er eines Tages Schiffe fertig
Sich halten und auf seinen Ruf gewärtig.
Er wollte gern zur Kirche St. Johann's
Des Täufers rudern, des gottsel'gen Mann's.
Er suchte Schiffe stattlich schönen Bau's
Für all die Grafen, Herrn und Ritter aus.
Für sich und für acht Kön'ge, die zu Lehn
Ihm gingen, hatt' *ein* Schiff er ausersehn,
Ein gutes Schiff; er hiess auf ihren Plätzen
Sich ihm zur Seite die acht Kön'ge setzen.
Ein jeder nahm ein Ruder in die Hand:
Acht Klampen waren in des Schiffes Rand.
Er selber sass im Hinterschiff und führte
Das Steuer, wie es seinem Rang gebührte.
Solch eine Ruderfahrt, darf ich wohl sagen,
Sah man von Fürsten nicht seit langen Tagen.
Seht wie zu Wasser er den Preis gewann
Auf Strom und Meer, dass ich nicht sagen kann
In würd'ger Art, wie König Edgar's Ehre
Und hoher Sinn erprobt ward auf dem Meere.

Ein Ereigniss aus dem Leben des meerbeherrschenden Königs, Edwards III.

Von König Edward schweig' ich; wie zu Land
Und See er ruhmreich stritt, ist euch bekannt.

An Würde, Mässigkeit und Seelenadel,
An Frömmigkeit und Tugend ohne Tadel,
An Feinheit, Milde, Sinn für Wissenschaft,
Hochherzigkeit und männlich stolzer Kraft
Nur Edgar und dem dritten Edward gleich,
Von ihrem edlen Stamm ein echter Zweig.
Wo lebt ein Fürst, der in so kurzer Zeit
So siegreich Wunder that in manchem Streit?
Er hat sich so bewährt auf See und Land,
Dass, denk' ich dran, mir schwindelt der Verstand.
So habt ihr von dem König denn genug,
Heinrich dem Fünften. Und so schliesst dies Buch,
Drin ich die wahre Staatskunst aufgedeckt:
Den Schutz der See, der Sieg und Macht bezweckt.
Denn nie hat über uns ein Fürst gewaltet,
Der auf dem Meer so kräftiglich geschaltet;
Hätt' er bis heut gelebt in diesen Reichen,
So nennte man ihn König sonder Gleichen.
Wär' er zum Zweck, den er sich vorgenommen,
Mit seinen grossen Schiffen nur gekommen,
So zweifl' ich nicht, dass er geworden wäre:
Der Herr und Meister ringsum auf dem Meere.
Er hätt' es sicher vor dem Feind bewacht,
Uns reich gemacht und es dahin gebracht,
Dass auf dem Meer sich, ohne dass er's wollte
Und es erlaubte, Niemand rühren sollte.

Von der Einigkeit, die den Schutz der See zur Folge haben wird und den schliesslichen Fortgang des Friedens durch höchstes Ansehn. Das zwölfte Hauptstück.

Und nun um Christi Huld und Liebe willen
Helft unsers Englands Angst und Leiden stillen.
Fasst euch ein Herz, setzt klug ein Regiment,
Dass nicht *ein* Kopf sich von dem andern trennt,
Einstimmig alle und in Eintracht walten,
Um festen Sinns die See uns zu erhalten.
So schaffen wir uns selbst Ehr' und Gewinn
Und züchtigen der Feinde bösen Sinn.
Reichthum und Achtung wird uns so erstehn
Und unserm Nobel wird kein Schimpf geschehn,
Dass mit der That er trage sein Gepräge,
Uns selber Muth, den Feinden Schreck errege.
Sie müssen rasch zum Frieden sich bequemen,
Sonst wird ihr Wohlstand bald ein Ende nehmen.
Ihr werdet selbst das hier bewiesen finden
Aus der Erfahrung und der Staatskunst Gründen
Und durch Geschichten, die euch Zeugniss geben.
Ich setze unbedingt zum Pfand mein Leben,
Dass Mancher schon um Frieden fleht aus Noth,
Sieht er sich durch den Schluss der See bedroht.
So thut zum Beispiel Flandern Einigkeit
Und Frieden mit uns noth. In kurzer Zeit
Wird man hier seine Unterhändler sehn,
Um uns um Hülf' und Beistand anzugehn.
Ein gottgefällig Ding ist Einigkeit
Und Frieden nach des Krieges Zwist und Streit.
Denn Kampf muss sicher doch mit Frieden enden
Und Armuth sich zuletzt zur Eintracht wenden.

Wahrt drum die See ringsum in jedem Fall;
Denn sie ist Englands rechter Schirm und Wall.
Denn England ist vergleichbar einer Stadt,
Die rings umher die See als Mauer hat.
Schützt drum die See, den Wall um unser Land,
Und England ist geschützt durch Gotttes Hand,
Dass es vor Allem, was von aussen droht,
Gesichert ist und sonder Fahr und Noth,
Dass jedes Land geht mit dem andern Land
Als Bruder mit dem Bruder Hand in Hand,
Dass sie in Eintracht leben, sonder Streit
Und Missgunst, und in rechter Freundlichkeit,
In Ruh und Frieden, Christ zum Wohlgefallen
Und lassen Zwist und Fehd' und Hader fallen.
Den Frieden soll sich jeder mühn zu finden
Und ihn mit Ernst durch heil'gen Wandel binden.
Wie euch denn der Apostel unterweist:
„Seid fleissig, dass die Einigkeit im Geist
Ihr mögt erhalten durch des Friedens Band;"
Das thut uns Allen noth aus jedem Stand.
Auch der Prophet heisst uns nach Frieden streben:
„Ihn zu verfolgen heiligt unser Leben."
Unser Herr Jesus spricht: „Gesegnet seid
Ihr, die ihr trachtet nach Friedfertigkeit."
Mit Recht Matthäus die Friedfert'gen preist,
Indem er sie die Kinder Gottes heisst.
Gott geb' uns Gnade, dass wir seine Wege
Verfolgen, auf des Lasters Pfühl nicht träge
Einschlafen; so dass unser ärgster Feind
Sich wieder mit uns aussöhnt und vereint.
Auch in den „Sprüchen" findet dies Bewährung;
Der Text bedarf nicht weiterer Erklärung:
„Wenn eines Menschen Wege Gott dem Herrn

Gefallen, leiht er seine Hülfe gern,
Dass seine Feinde sich mit ihm vertragen
Und jedem Hader Gott zum Preis entsagen."
Und solche Eintracht, Liebe, Ruh' und Frieden
Hat Er, der einst als Mensch gewallt hienieden
Und sich, der Himmlische, uns gleich gemacht,
Eh' Er hinauffuhr, uns zum Heil vermacht.
Er gab uns Frieden nach der Zwietracht Tagen.
O lass' Er so in uns ihn Wurzel schlagen,
Dass wir von hier zu Seinem Fest entsandt
Den Frieden schau'n in der Verheissung Land,
Jerusalem, wo uns der Friede glänzt
Vom Strahlenschein des ew'gen Lichts umkränzt.
Um dort verklärt zu ruhn und mit Entzücken
Die Herrlichkeit der Gottheit anzublicken,
Gieb Du, der göttlichen Personen zweite,
Dahin zu unserm Heil uns das Geleite. Amen.

Hier endet die wahrhaftige Darlegung des Büchleins von der englischen Staatsklugheit, die ganz England ermahnt, die See ringsum zu verwahren und namentlich die Meerenge; indem sie zeigt, welcherlei Ehre, Vortheil und Heil davon kommt für das Königreich England u. s. w.

Geh denn, mein Buch, und zeig dein Angesicht
Mit höflichen und demuthsvollen Mienen,
Und bitte meine Herr'n, dass sie's dir nicht
Verübeln, wenn du etwas keck erschienen
Im Streit; du wolltest nur der Wahrheit dienen,
Für die als Halt du ja Autoren hast,
Erfahrung und Vernunft. Scheint dürftig ihnen
Der Stoff, leg deinen Lehrern es zur Last.

Denn es ist wirklich wahr, bei meinem Leben:
Der weise Herr, der Lord von Hungerford
Hat dich geprüft und drauf mir kund gegeben:
„Wie's Evangelium fast" — so sprach der Lord —
„So wahr seist du" — bei Gott, das war sein Wort,
Als er gelesen dich in einer Nacht.
Geh denn mein Buch, schütze dich Christi Macht. [1])

[1]) Statt dieser Strophe hat die zweite Recension:
Dem höchsten Beicht'ger, würdigen Prälaten,
Ihm, dem vertraut des grössten Hauses Gut,
Dem ersten Schatzherrn in des Königs Staaten,
Dem Bischof, Grafen, Freiherrn reich an Gut,
Drei Herrn, so weise wie von edlem Blut,
Weih' ich jetzt deine zweite Wiedergabe
Zur Prüfung, dass sie mir mit mildem Muth
Verzeihn. Leb wohl, ich gebe was ich habe.

Dem vorstehenden Text[1]) musste die Ausgabe von Thom. Wright *(Political poems and songs vol. II, p. 157—205)* zu Grunde gelegt werden. Sie ist in den nachfolgenden Varianten durch *Wr.* bezeichnet. Wright selber hat sich im Wesentlichen an die Ueberlieferung einer Handschrift der ersten Recension angeschlossen und zwar an einen Codex der Bodleyana, Ms. Laud. No. 704 fol. 1, v°, von uns wie von ihm durch *A* bezeichnet. Er sagt von demselben, dass es nach der Sorgfalt und dem *Stil* (?), in dem er geschrieben sei, scheine, er sei eine Originalcopie, zum Dedications-Exemplar bestimmt, gewesen. Was es mit dieser Sorgfalt auf sich hat und wie unwahrscheinlich diese Vermuthung ist, zeigt ein Blick auf unsere Varianten, zeigt aber noch entschiedener der Umstand, dass cod. A *ganze Verse* ausgelassen hat (V. 349. 413; zweite Hälfte von 612 und erste von 613), deren *ursprüngliches* Vorhandensein unwiderleglich durch den correspondirenden Reim und durch den Druck Hakluyt's *(The principal Navigations &c. Lond. 1600, p. 187—208)* bezeugt wird, der sich gleichfalls an die erste Recension anschliesst und wahrscheinlich aus derselben Quelle wie cod. A stammt. Hakluyt's Varianten werden ab und zu in den Anmerkungen von Wright mitgetheilt. Wir haben die Ausgabe noch einmal verglichen und theilen ihre Lesarten unserem Zweck gemäss nur dann (aber auch dann immer) mit, wenn sie einen Einfluss auf unsere Textconstitution geübt haben.

Ausserdem hat Wright noch Ms. Harl. No. 4011, fol. 120, r° (durch *B* bezeichnet) Ms. Harl. No. 271 fol. 1, r° (*C*) und Ms. Cotton. Vitell. E. x. fol. 192, r° (*D*) verglichen, welche die 2. Recension repräsentiren. Aus C theilt er in summa nur 4 Varianten mit. Wie ungenügend aber die Notirungen aus den beiden andern Handschriften einem völlig unconstituirten Text gegenüber sind, der sich wesentlich auf die buchstäbliche Wiedergabe eines äusserst

[1]) Ueber die politische Bedeutung des Libell jetzt auch Stubbr, Const. Hist. of England III, 268. Nr. 1.

nachlässig geschriebenen Codex beschränkt und doch auch wieder kein Facsimile-Abdruck des letztern ist, da Herr Wright verschiedentliche Male ihn aus den andern Handschriften zu corrigiren unternimmt: das erhellt hinlänglich aus der Thatsache, dass die Pauli'sche Collation des cod. D, die sich zusammen auf etwa 100 Verse erstreckt, nicht weniger als *vierzig* zum Theil für den Sinn sehr bedeutende Varianten aufweist, die sich bei Wright *nicht* finden.

Uebrigens hat Wright die von ihm zu Grunde gelegte Fassung der ersten Recension (A und Hakl.) geradezu mit der zweiten an einigen Stellen contaminirt. Hiegegen lässt sich an sich nichts sagen. Die betreffenden Stellen enthalten nämlich theils einen persönlichen Angriff auf den Herzog von Burgund (294—302) theils besonders derbe Redewendungen (314 f. 452—455). Von beiden ist nicht anzunehmen, dass der Verf. sie erst später de industria erfunden und der zweiten Ausgabe eingefügt habe. Vielmehr darf man schliessen, dass sie in der allerersten Fassung da gestanden haben, wo sie stehen, dass der Verf. aber Scheu getragen habe, sie zu veröffentlichen und sie in der ersten Ausgabe gestrichen und verwischt, später durch seinen Erfolg und das Zureden von Freunden dreister geworden, sie wieder hergestellt habe. Dies ist besonders augenfällig an der ersten der angezogenen Stellen. Welches Missgeschick aber gerade hier Hrn. Wright bei seiner Contamination begegnet, darüber s. die Anmerkung a. a. O.

Man darf vielleicht annehmen, dass jenen Stellen auch noch V. 179 hinzuzufügen sei, wo D das Parlamentsmitglied, welches dem Verf. die betreffende Mittheilung gemacht, näher als *that Hampton esquyer* bezeichnet, und V. 43, wo dieselbe Handschrift den Herzog von Burgund als denjenigen Fürsten nennt, welcher Nobel nach dem Muster der englischen schlagen lasse und dadurch seine nicht zu duldende Prätension auf die Meeresherrschaft kund gebe.

---

v. 4. Nor) D. (nach Pauli) st. Nere Wr. but it is oon the best) D. (nach Pauli). Wright, gegen Metrum und Sinn: but one of the best). Zu dem unserm Verf. eigenthümlichen Gebrauch des one mit Superlativ vgl. v. 104. 494. 830. 868 und im 2. Envoy v. 1.

v. 14. keep) nach D. (kepe), kept W.

v. 18. for to come) nach D. (Pauli). Wr. om. for.

v. 20. to your) B. st. and your Wr.

v. 29. cast me by a) nach Wr. Vielleicht me zu streichen, da cast als reflex. überhaupt sehr selten, in unserm Gedicht niemals vorkommt. D. (nach Pauli) om. by.

v. 33. cowardise to our) D. (nach Pauli) st. cowardise and to our Wr.

v. 44 lich to oures) cj. st. liche oures, Wr.

v. 54. and eek graine) cj. st. and grayne Wr.

v. 61. they have for) D. st. her havene or Wr.

v. 62. yclept of Swyn) cj. st. cleped Swyn Wr.

das. tho) Hakl. st. thaire Wr.

v. 69. Colon nach dout und Fragezeichen nach about st. doute, — aboute Wr.

v. 73. longeth) cj. st. des sinnlosen bougeth Wr. S. v. 105.

v. 79. our) B. st. your Wr.

v. 82. Both out) Hakl. st. But ought Wr.

v. 83. saith — is) B. st. seyde — was Wr.

v. 91. her) Hakl. st. his Wr.

v. 100. tosed) B., D. st. toseed Wr.

v. 104. one the cheef) cj. vgl. zu v. 4. one of the cheffe Wr.

v. 106. to me) cj. st. unto me Wr.

v. 112. Into Rochelle) cj. st. Into the R. Wr.

v. 115. saith) B., D. (seith) st. seyde Wr.

is than ago) cj. st. is ago Wr.

v. 125. 126. marchaundies — turnen) cj. st. marchaundy — torne Wr.

v. 146. peese to us be sought) D. (Pauli) st. pease shulde by to us sought Wr.

v. 155. this her) cj. st. there Wr.

v. 158. trouth beleves) B. st. trewth levys Wr.

v. 159. and gretest) cj. st. and the gr. Wr.

v. 173. That to the regnes of heven bost ron her sown) st. des sinnlosen: That into the regnes of bost have ronne here soune Wr. Den Abschreibern war das alterthümliche adject. bost (= loud) unverständlich. Vgl. Chaucer C. T. 3999 und Robert Brunne: Peter Langtoft 275 nach Tyrwhit.

v. 184 when the noble — thridde) cj. st. when noble — therde Wr.

v. 190. Therfor) B. st. That fro Wr.

v. 195. Marchauntes) cj. (Hakl. marchants) st. marchaundys. Wr.

v. 208. Be) Hakl. st. By Wr.

v. 224. in his ensamples wise) cj. st. an ensample wysse Wr. sehr corrupte Stelle, welche sich die verschiedenen Schreiber verschieden zurecht zu legen gesucht haben. Die von uns hier und in den folgenden Versen gemachten leisen Aenderungen halten sich sehr nahe an A.

v. 226. accusyng) cj. st. excusing Wr.

v. 228. werried) cj. (werred Hakl.) st. verrie Wr.

v. 230. whan) B. st. than Wr.

v. 231. her) cj. st. his Wr.

v. 232. He) Hakl. — Wr. om.

v. 239. Marchauntes) cj. st. marchaundes Wr.

v. 242. enhabit to charge) B, D. st. enhabite here to ch. Wr.

Die Capitel-Ueberschrift habe ich stehen lassen, wiewohl sie (Pruce and Highe Duch men) einen Widerspruch mit den folgenden Versen (278—280) enthält, da diese in den Hdsch. vielfach variirenden Inhaltsanzeigen sicherlich nicht von dem Autor selbst herstammen.

v. 277. fro) cj. (D. und Hakl. from) st. to Wr.

v. 294—305. An dieser Stelle hat Wright die Verse 300—303 aus den Handschr. der 2. Recension aufgenommen, was sich billigen lässt; er hat aber vergessen, demgemäss auch die vorhergehenden Verse (in denen er nicht einmal die entscheidenden Varianten vollständig verzeichnet) abzuändern; wodurch dann dass Ganze verwirrt und sinnlos wird. Glücklicherweise lag eine genaue Collation Pauli's von Hschr. D. vor, wonach wir die folgenden Aenderungen geben.

v. 294. And her prince turned his bak) D. st. Ffor fere they turned bake Wr.

v. 295. him) D. (hym) st. hem Wr.

v. 296. him in his) D. (nach Pauli) st. hem in here Wr.

v. 298. her duc) nach D. (their duke) st. our enmyse Wr.

v. 299. He was in mew, he) D. (nach Pauli) st. They flede to mewe they Wr.

Nach 305 die Ueberschrift gestrichen. Hakl.

v. 315. haro) cj. (Vgl. Tyrwh. zu Chaucer's C. T. 3286) st.

harys Wr. Denn es ist nicht zu begreifen, warum die Flemminge, die hier wegen ihrer Völlerei so eben Schweine gescholten sind, nun als Hasen bezeichnet werden sollten, welche letzteren bekanntlich nichts weniger als gefrässige Thiere sind.

v. 321. As they ben laden again) D. (nach Pauli) st. And they bene laden Wr.

v. 334. waad) B. st. wood Wr.

v. 335. Wolle — oyl) cj. Pauli st. wolle, oyle Wr. Wolle, aus Genua nach England eingeführt, ist ein Unding. Hier zumal widerspricht v. 338. Ich hatte wold-oil vermuthet (Oliven-Oel vom Italian wold). Aber Pauli belehrt mich, dass wolle oyles als wichtiger Import-Artikel aus den Südländern zum Zweck der Tuchmanufactur in den an Thom. Cromwell um d. J. 1535 eingereichten protectionistischen Denkschriften erwähnt wird. Provencer Oel kommt noch heute bei und nach der Manipulation der Wolle durch den „Reisswolf" in starken Quantitäten zur Anwendung.

woòd-ashen) cj. st. woad ashen Wr.

vessels) B. st. wesshelle Wr.

v. 359. gedre) cj. st. gledre Wr.

v. 363. But there, I know, ben thinges also speedful) cj. st. But I knowe thinges also spedefulle Wr. But ther ben thynges also sp. B.

v. 367. Without thees drugges) B. st. Withoute degrees Wr.

v. 368. yif) nach B. (yf) und D. (if) st. yett.

v. 373. leveth) cj. st. beleveth Wr.

v. 387. our) B. (oure) st. youre Wr.

v. 391. allayes) cj. st. des sinnlosen alwey Wr. (Hakl. alwayes).

v. 401. it) B. st. they Wr.

v. 402. fro yere to yere) B., D. st. for yere and yere Wr.

v. 406. by the peise) Hakl. st. be the payse Wr.

v. 410. To marchauntes) cj. st. To Englishe marchaundis Wr.

v. 417. twelf pens losse in) nach B. losse om. Wr.

v. 418. have sooner our payment) cj. weil der Sinn es nothwendig verlangte st. have of paymente Wr. Vielleicht ergiebt eine genauere Vergleichung der Hdschr. eine den Buchstaben des verdorbenen Verses näher kommende Lesart.

v. 419. hem) cj. st. him Wr.

v. 422. we) cj. st. be Wr. (he Hakl.)

v. 424. And than) cj. st. And whenne Wr.
marchauntes) B. st. marchaundys Wr.

v. 425. Of this eschaunge — by assente) cj. (by bestätigt durch B.) st. This esch. — of assente Wr.

v. 443. pounde of los) cj. st. pounde of money of losse Wr.

v. 446. Some again gaines in exchaunge) cj. st. Some ageyne in exchaunge Wr.

v. 450. If that they) cj. st. Yff they Wr.

v. 455. by likenesse) cj. st. be liklynesse.

v. 479. this is no nay) cj. (it is no nay B., D.) st. this no nay Wr. this is ist in einer Silbe zu lesen wie v. 68 und 157.

v. 481. it) cj. st. ye Wr.

v. 483. like) B. st. lykelye Wr.

v. 494. oon the beste) cj. st. one of the beste Wr. Vgl. z. v. 4.

v. 506. host) B., D., Hakl. (oste) st. coste Wr.

v. 509. hoste) B., D. (host), Hakl. (oste) st. coste Wr.

v. 514. of al her) cj. st. of her Wr.

v. 530. bye) Hakl. st. lye.

v. 531. more of marchaundye) Hakl. st. wee bye more marchaundy Wr.

v. 534. bye cj. st. be Wr.

v. 537. all the) Hakl. st. alle Wr.

v. 539. carres) cj. st. carreys Wr.

v. 541. kept round about) cj. st. kepte about Wr.

v. 543. Beth) B. (Bethe) st. The Wr.
waad) B. (wad) st. woode Wr.

v. 550. Braban in) cj. st. Braban Wr.

v. 551. by see) Hakl. st. be the see Wr.

v. 560. ye) B. st. we Wr.

v. 571. were) cj. st. werre.

v. 580. tough) B. st. thought Wr.

v. 591. is this) B., D. st. it is in Wr.

v. 600. wise) Hakl. st. wysely Wr.

v. 606. powdre) B. st. powere Wr.

v. 611. take in hand) Hakl. st. take the see Wr. und v. 612. To purge st. And purge Wr. In cod. A. waren zwei

halbe Verse ausgefallen, die Wr. in der bezeichneten Weise aus B. und D. ergänzt hat, wärend doch Hakl. die erste Recension repräsentirt.

v. 613. halen) B., D. st. have Wr.

v. 614. lives juparte) cj. st. lives to juparte.

v. 617. Hinter diesem Vers giebt Wr. die Ueberschrift aus B.: A ffalse coloure in excusyng of prises — durch welche der Satz unterbrochen und der erste Theil ganz unverständlich wird.

v. 622. sore) Hakl. st. sorow Wr. (so swore B.).

v. 624. they beer) B. (bere, so auch Hakl.) st. that bare Wr.

v. 639. be) Hakl. st. by Wr.

v. 648. in every deel) So die jüngere Recension (B., D.: dele) die ältere in no selle Wr. in nosell Hakl. Man darf vermuthen: inow in sele (sele = salus, Heil).

v. 652. ligge) B., D. (lige) st. lyfe Wr.

v. 655. of it) Hakl. st. yit Wr.

v. 660. marchaundye) cj. st. marchaundyse Wr.

v. 665. halp us keep) cj. st. h. us to kepe Wr.

v. 667. als) cj. st. also Wr.

v. 668. by his) cj. st. by Wr.

v. 670. hers togedre to) Hakl. (hers together to) st. herres togedre Wr.

v. 675. depe and eke of) cj. st. depe, of Wr.

v. 682. thinges) B., D. st. thinge Wr.

v. 695. That at) cj. st. As Wr. (At B., D.)

v. 998. That but for) cj. st. That for Wr.
recheleshede) B. st. Racheshede Wr.

v. 702. Wales is) cj. st. Wales Wr.

v. 707. by) D. nach Pauli st. be Wr.

v. 711. yhide) cj. st. hide Wr. (I hide B.).

v. 715. her) cj. st. there Wr.

v. 718. of our lost) cj. st. for our laste Wr. (losse st. laste D.).

v. 723. Like as in England sheres) cj. st. Like as England to sherish Wr. Like as England to sheres Hakl. In England unto sheres B.

v. 725. wonne on) Hakl. st. wonne unto Wr.

v. 726. It) cj. st. Yit Wr. (Yet Hakl.).

v. 734. so enmies) cj. st. so have enmyes Wr.

v. 737. This is) cj. st. Thys Wr.

v. 757. slant) cj. st. stant Wr. (scant Hakl.).

v. 759. partes) cj. st. partyes Wr.

v. 765. wared) B. st. werred Wr.

v. 782. overthwerte) Hakl. st. overthwarte Wr.

v. 784. it) B., D. (hit) st. us Wr.

v. 786. if so it go) cj. st. if it go Wr. (so if it go Hakl.).

v. 806. bere) cj. st. bare Wr.

v. 809. havens) cj. st. hawys Wr. (die Entstehung des Irrthums ist klar. Das Autograph der A. Recension hat w und v vielfach verwechselt und statt des Ableitungs-e ein y gesetzt. Es handelt sich also nur um einen ausgefallenen Apex für n. Hakl. hält das Wort für ein Nom. propr. und schreibt es mit lat. Lettern und grosser Initiale).

v. 813. sharply the) B. st. the sharpe Wr.

v. 817. in her strengthe) B. (with her) st. in our str. Wr.

v. 825. sorowe) cj. st. sorow that Wr.

v. 830. oon the moste) cj. st. one of the moste Wr. Vgl. z. v. 4.

v. 834. Caleis know) cj. st. Caleise here and know Wr.

v. 838. at firste) cj. st. at the firste Wr.

v. 839. lightly not it let) cj. st. lightly let not it leete Wr.

v. 841. It is wilfully and for lak) cj. st. Wylfully, it is for lake Wr.

v. 848. deef and) B., D. st. defrauded Wr.

v. 854. Under the ship sweyeth that sheweth her saile) cj. st. Under the shypp shewyd there the sayle Wr.

v. 856. eke intente) cj. st. extente Wr.

v. 858. see round about) cj. st. see aboute Wr.

v. 862. such as a) D. st. suche a Wr.

v. 884. I examplifie) cj. st. I hym ex. Wr.

v. 885. Conditions tweyne of) cj. st. Of condicions tweyne and of Wr.

v. 887. And than another) cj. st. And another Wr.

v. 888. And in the time) cj. st. And in time Wr.
were) cj. werre Wr. (B. veer).

v. 895. And yit wo was) cj. st. Any who was Wr.

v. 899. And how) cj. st. How Wr.

v. 913. Thus occupied) cj. st. Thus was he occupied Wr. (was om. D.).

v. 929. flete) Hakl. st. fete Wr.

v. 933. alonge) B., D., Hakl. st. on londe Wr.

v. 935. and eek perille) cj. st. and perille Wr.

v. 936. Who soon went out) cj. st. Whose sonne went about, Wr. — sonne könnte nach der Orthographie unsers Librarius für sun oder für son stehen (Vgl. v. 486 und 1117). Im ersteren Fall, wenn es mit einer für unsern Autor allzu kühnen Metapher als Ruhm gefasst würde, ergäbe v. 938 f. Unsinn, im letzteren stritte es mit den historischen Thatsachen. Aber sone, was die Urschrift gehabt haben wird, kann son und soon bedeuten. Ich habe der von mir recipirten Orthographie gemäss letztere Form gewählt, die also nur eine Interpretation von sone ist. Die Aenderung beschränkt sich auf Weglassung eines s vor einem andern s. — out st. about hat auch D.

v. 944. And thus) cj. st. Thus Wr.

v. 953. yit wolle) B. st. till that Wr.

v. 958. princes) Hakl. (preences D.) st. provinces Wr.

v. 972. satte at the) cj. st. atte Wr.

v. 978. telle aright the) cj. st. telle, o right! o Wr.

v. 976. That that king) cj. st. That kynge Wr.

v. 1015. ben yloste) corr. st. be loste Wr.

v. 1020. whan that) cj. st. whan Wr.

v. 1024. came and) cj. st. came one, and Wr.

v. 1034. hie) B. st. his Wr.

v. 1041. estately) cj. estate his Wr.

v. 1071. rebuke eche) cj. st. rebuke of eche Wr.

v. 1088. Goddes) cj. st. God Wr.

v. 1091. poverte) B. st. power Wr.

v. 1092. keep) B., D. (kepe) st. kepte Wr.

v. 1095. Of which the walle) cj. st. And the walle Wr.

v. 1096. the see as the) cj. the see that is the Wr.

v. 1107. knit sadly) cj. st. knitt it sadely Wr.

v. 1123. Plainly) cj. st. Pleyne Wr.

v. 1129. cladde) Hakl. st. claude Wr.

v. 1131. us to) cj. st. to us Wr.

v. 1132. again debate) cj. st. ageyne striffe and debate Wr.

v. 1134. at his feste) B. st. alle this f. Wr.
v. 1140. divinenesse) Hakl. st. divinis is Wr.
v. 1150. Sithen that) cj. st. That sythe Wr.

Zweites Envoy.

v. 1. the highest o (i. e. oon, one) cj. st. heyghest so Wr. S. z. v. 4.
v. 4. Bishop and yerle) st. Besschop herle Wr.

Sprachliches.

Ataunt. V. 315, kommt meines Wissens nur in Verbindung mit to drink vor, stets mit der Bedeutung eines Uebermasses; so hier und Colyne Blowboll, Ms. Rawl. c. 86. und Lydgate's Minor Poems, p. 167 (nach Halliw. p. 103). Die Erklärung Wr.'s durch so much erscheint daher mehr als zweifelhaft. Will man es nicht lieber vom Verb. to taunt (im Sinn von „herausfordern") ableiten, so dürfte man *a* vielleicht richtiger für den Artikel nehmen, und taunt als ein bestimmtes den Zechern jener Zeit bekanntes grosses Quantum fassen. Dafür würde die von Halliwell S. 853 citirte Stelle: Doctour Doubble Ale, n. d. sprechen:

Good ale he doth so haunt
And drynke a due taunt.

bost adj. adv. V. 173 = loud, loudly, s. Chaucer C. T. 3999. Peter of Langtoft 275 (nach Tyrwh. Gloss.).

cast verb. vielleicht refl. „sich vornehmen" v. 29.; in demselben Sinne transitiv an verschiedenen Stellen.

diagredye, s. v. 361. Ein mir unbekanntes officinelles Kraut; vielleicht corrumpirt aus agrimonie (agrimonia eupatoria Leberklette), was ich in der Uebersetzung substituirt habe.

Ein gelehrter botanischer Freund vermuthet scharfsinnig, dass cod. B. correctid sagardye der ursprünglichen Fassung näher liege; sagardye dürfte dann eine vielleicht volksthümliche Corruption aus *Σίκυς ἄγριος* (Eselsgurke, ein drastisches Abführungsmittel) sein, corrected aber (da correct selbst an sich unverständlich) der noch jetzt gebräuchliche pharmaceutische Ausdruck für ein durch Beimischung anderer Stoffe gemildertes Medicament.

creste-clothe s. v. 153 (D. hat cresk clothe, Hakl. crest cloth) o. Zw. dasselbe wie crescloth = „fine linen cloth". Halliw.

dromon s. v. 1012. Eigentlich ein schnell segelndes Schiff, dann ein Kriegsschiff überhaupt.

eye in der Verbindung at the eye, at eye, namentlich mit to know v. 264. 394: „nach dem Augenschein".

greye s. v. 310. o. Zw. dasselbe was gris bei Chaucer C. T. 193. Grauwerk, der hochgeschätzte Pelz des grauen Eichhörnchens (Veh) das noch heute in der Provinz Preussen vorkommt, das franz. vair, Menu Vair (engl. Meniver).

marchaundye s. abstract und concret, bald Handel (487. 519) bald Waare (262. 343. 468. 514. 531. 537. 542. 564. 577. 660.) aber auch sing. *marchaundise* in beiden Bedeutungen (S. v. 331 vgl. mit 653), dagegen *marchaundrye* allein für Handel, passim.

narow see der Canal, speciell Pas de Calais, passim.

one (oon, o), mit *the best* und andern Superlativen (ohne of) wie lat. unus (omnium) maxime gebraucht. V. 4. 104. 830. 867. Envoy 2, 1.

osmond s. v. 308. Nach Bailey Eisenerz, nach Halliw. eine Eisenart, speciell schwedisches Eisen.

pariformitee s. v. 853; wie es scheint ein vom Verf. selbst gebildetes Wort: „Analogie", „Aehnlichkeit".

reise s. v. 407. Reise; hier ohne die sonst gewöhnliche Nebenbedeutung von Kriegszug.

renditee s. (2 Envoy, 3) anscheinend vom Verf. selbst gebildetes Wort, in der Verbindung double renditee, zweite Ausgabe.

scrow s. v. 180. = scroll; dieselbe Verflüchtigung des End-l zeigt sich in Bristow = Bristol v. 800.

socour s. (2 Envoy, 3) offenbar Staatsschatz insofern derselbe aus den vom Parlament bewilligten Steuern (subsidies) gebildet ist.

stied up impf. v. 1130 = ascended. Die ganze Stelle ist sehr verworren und theilweise corrupt. Die (überflüssige) Präposition *up* verdirbt das Metrum, und die Construction wird durch die leichte und naheliegende Aenderung im folgenden Vers (us to st. to us) zwar gebessert aber nicht völlig entwirrt. Dennoch ist an der Aechtheit des Wortes *stied* nicht zu zweifeln. Das Verbum to stie (stye, steye) kommt zwar bei Chaucer nicht vor, wohl aber sonst vielfach im 14. Jahrhundert (Im Pseudo-Chaucer'schen Test. Lov. I, 315. Urry; Guy of Warw. p. 85 bei Halliw. Dict. II, p. 804 v. steye. Ms. Lansd. 793, f. 86. Das. p. 805.) und ist namentlich stehend im altenglischen Credo gerade an der Stelle, die vom Verf. hier ausgedrückt wird. Allerdings tritt dort überall die starke Imperfectform steg, stegh, steich, astehey

(ags. âstâh) steog auf (S. Wright Rel. Ant. I, 23. 57. 282. sec. XIII; I, 35. 42. sec. XIV citirt von Mätzner Altengl. Sprachpr. I, p. 50, 13; und jetzt auch in dess. Wörterbuch p. 125 s. v. astizen, wo von den 12 citirten Stellen 10 sich auf die Himmelfahrt Christi beziehen) — aber dass bei Späteren auch die anorganisch gebildete schwache Form sich findet, ist unzweifelhaft:

Befyse lepe up, full lyght he was
And up he steyed, y understonde.

Ms. Cantab. Ff. II, 38, f. 108 bei Halliwell a. a. O. p. 804.

Auffallend ist ferner, dass Christus in menschlicher Natur gen Himmel gefahren sein soll und es läge daher sehr nahe, zu vermuthen: stayed with our nature, was den Buchstaben nach gegen steyed kaum eine Aenderung wäre. Aber schon das up welches Verfasser oder Schreiber der Deutlichkeit wegen und um jede Verwechselung mit dem andern Verbum fern zu halten, hinzugefügt zu haben scheint (selbst zum Schaden des Verses) schliesst diese Conjectur aus. Darum ist denn auch nicht daran zu denken, dass das Verbum im Sinne von herabsteigen zu fassen sei (wofür Mätzner's Wörterbuch a. a. O. 2) wirklich drei Stellen aufweist), zumal dann auch die Präposition with sich sehr schlecht in die Construction fügen würde. Und nun findet sich zum Ueberfluss und ebenso seltsamer Weise wie hier in dem genannten Credo aus Anf. sec. XIII, Rel. Ant. I, 282 (bei Mätzner a. a. O.): To hevene he steg in ure manliche (i. human shape). Es scheint in der That, dass diese Stelle dem Gedächtniss unsers Verf. vorgeschwebt hat. Die Uebersetzung konnte hier, ohne undeutsch zu werden, die Fassung des Originals nicht wiedergeben. Wer Wörtlichkeit der Lesbarkeit vorzieht, mag statt der betreffenden Verse diese substituiren:

Hat Er, der wallt' in Menschentracht hienieden,
Und, himmlisch selbst, aufstieg mit unserm Wesen,
Eh' er erhöht ward, uns zum Heil erlesen.

stony vb. v. 1047 = astonisch.

thee vb. v. 41. gedeihen.

tose vb. v. 100 = to tease, in der Bedeutung „krämpeln, karden, kardätschen".

utterward adv. v. 2 = outward.

waffor s. v. 398. So Wr. nach A. Die Hdschr. B. und D. und selbst Hakluyt haben waspe, anscheinend eine glossirende Inter-

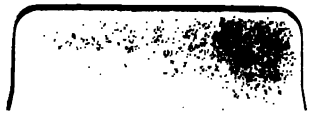
pretation, die aber o. Zw. den Sinn trifft, wie ich ihn denn in der Uebersetzurg auch wiedergegeben habe. Wie freilich waffor zu dieser Bedeutung gekommen sein kann, weiss ich nicht. Dass es etymologisch dasselbe Wort ist wie waffer (wafer, norm. wafre, franz. gaufre unser Waffel) und ursprünglich die Wabe (lat. favus), dann der Honigwabe ähnlich gestaltete dünne Kuchen bezeichnet, ist klar genug. Dennoch habe ich nicht gewagt, die Lesart von A. anzurühren und das bekannte und deutliche Wort statt des unbekannten und seltsamen zu setzen. Denkbar freilich ist, dass waffor ursprünglich ein Glossem (für honey fro the bee), dann an falscher Stelle in den Text geschoben, waspe verdrängt hat. Immerhin aber ist dieser Umweg unwahrscheinlich.

ware vb. v. 765 nach B. (während Wr. irrthümlich nach A. werred schreibt) = „to lay out money, labour &c. North. archaist." Halliw. (Dict. p. 916 s. v. (5)), was der Sinn der Stelle verlangt.

were s. v. 888 (Wr. nach A. werre; B. veer) = confusion, turmoil, hier tempest; so häufig bei Chaucer (s. Tyrwh. Gloss. p. 498 s. v.) und sonst (Halliw. p. 923 s. v.) ursprünglich wohl dasselbe wie werre (Gewirr, Wirrwarr mhd. wërre) dem auch afr. guerre in dieser Bedeutung entspricht. S. Tyrwh. a. a. O. Hier spricht aber der Reim (freilich in A. auch entstellt) für die Schreibart were.

who sayth (v. s. 215) gleich dem modernen as who says, „man möchte sagen, gleichsam, fürwahr".

wirlyng subst. v. 714. ein sonst nicht vorkommendes Wort, dem Zusammenhang nach ein irischer Briganten-Häuptling. Man darf wohl an die Participialform whirling denken, also ein turbator pacis.

wolle-oil subst. v. 338. S. die kritische Anmerkung.

Druck von Pöschel & Trepte in Leipzig.